Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Mai 1983 — Nr. 10

Pfingsten

Komm, du Geist der Wahrheit
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
Rühr Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
Regent uns zugesagt,
Komm zu uns, werter Tröster,
Und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliffenen Waffen
Der ersten Christenheit.

Unglaub und Thorheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh;
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit;
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Brücke zur Heimat

Fern in der Heiden Lande
Erschallt dein kräftig Wort,
Sie werfen Satans Bande
Und ihre Götzen fort.
Von allen Seiten kommen
Sie in das Reich herein,
Ach, soll es uns genommen,
Für uns verschlossen sein?

O wahrlich, wir verdienen
Solch strenges Strafgericht,
Uns ist das Licht erschienen,
Allein wir glauben nicht.
Ach lasset uns gebeugter
Um Gottes Gnade flehn,
Daß er bei uns den Leuchter
Des Wortes lasse stehn.

O heilger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

C. J. Ph. Spitta

Petri Pfingstpredigt

Apostelgeschichte 2, 14–36

Diese Predigt ist das große Muster aller Wortverkündigung. Wenn man an dem Morgen des Tages, der zum Pfingstfest wurde, Petrus gesagt haben würde, er solle bald nachher vor Tausenden eine Predigt halten, so würde sich wohl Entsetzen auf sein Gesicht gemalt haben. Es wäre zu erwarten, daß er mit dem Kopf geschüttelt und erwidert hätte: "Wenn ich auch alles gern tue, das aber kann ich nicht!" Die Pfingstpredigt war keine berufsmäßige Predigt, sie war nur ein aufklärendes Wort, ein Zeugnis, das sich aus einer Gelegenheit ergab. O, daß alle aufklärenden Worte und alle gelegentlichen Zeugnisse so mit dem Heiligen Geist erfüllt wären!

Petrus, dem alle Regeln der Homiletik unbekannt waren, der von der Kunst, Gefühle und Stimmungen hervorzurufen, nichts wußte, hat unbewußt in seiner Predigt geradezu eine ganze Pastoraltheologie niedergelegt. Ja, die Predigt ist das Muster aller Evangelisations- und Erbauungspredigten, das große Muster aller Buß- und Heilspredigten, das große Muster aller Fest- und Gelegenheitspredigten, das große Muster jeder historischen Predigt. Die Predigt war eben nicht etwas Gemachtes, sondern etwas Gegebenes. Der Geist führte Petrus über sich selbst hinaus, er machte seine Worte im tiefsten Sinne zu "geflügelten Worten".

Wir wollen in kurzen Zügen die Hauptmomente dieser eigenartigen Predigt ins Auge fassen.

Sie war gut vorbereitet

Das steht durchaus nicht im Gegensatz zu dem oben Gesagten, daß die Predigt nicht gemacht, sondern gegeben war. Der Heilige Geist gibt immer nur das, was von uns irgendwie vorbereitet ist. Es gibt verschiedene Methoden zur Vorbereitung für eine Predigt. Man erzählt allerlei Geschichten, wie dieser oder jener Gottesmann sich auf seine Predigten vorbereitete. Petrus hat jedenfalls keine dieser oder irgend eine andere gute Methode gekannt. Es ist aber merkwürdig, wie klar und scharf umrissen alle Gedanken sind, die er ausspricht. Er hat sich mit der Materie, von der er redet, so vertraut gemacht, daß er sie beherrscht. War nicht die ganze Zeit, da Petrus in der Schule des Meisters gewesen ist, eine Vorbereitung auf diese Stunde? Und dann, waren nicht die letzten zehn Tage eine spezielle Vorbereitung darauf? In Apostelgeschichte 1, 14, nachdem die Namen derer, die zu Jerusalem beieinander waren, genannt worden sind, heißt es: "Diese alle waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen". Alles Göttliche bedarf einer Vorbereitung in uns. Die Tage vor Pfingsten waren, sonderlich für Petrus, ein Stillewerden, ein dem Herrn Entgegengehen. Das ist auch heute die beste und eigentliche Vorbereitung. Zur Jüngerzunge gehört das geöffnete Ohr. "Er weckt mich alle Morgen; daß ich höre wie ein Jünger" (Jes. 50, 4). Dann kann man mit den Müden reden zur rechten Zeit.

Die Predigt läßt Tatsachen reden

Selig der Prediger, der in seinem Wort Tatsachen hinstellen kann! Die Pfingstpredigt bringt zwei Tatsachen. Eine Tatsache von Gottes Seite aus: Gott hat Jesum auferweckt, erhöht und ihn zum Herrn gemacht; und eine Tatsache von den Zuhörern aus: den habt ihr gekreuzigt!

Diese beiden Tatsachen stellt Petrus wie zwei Granitblöcke in die Versammlung hinein. Findet euch damit ab, wenn ihr es könnt! Solche Predigt ist durchschlagend.

Die Pfingstpredigt wurzelt im Wort

Petrus macht den ergiebigsten Gebrauch von der Heiligen Schrift. Zwei Drittel seiner Predigt sind Zitate aus den Propheten und Psalmen. Es kann freilich eine Predigt ein fast ununterbrochenes Zitieren sein und doch kann sie ohne Geisteskraft sein. Aber hier war sie durchdrungen von Geisteskraft. Sie war ein Schwingen des Schwertes des Geistes, das Geistesschwert blitzt und leuchtet. Es blitzt aber nicht nur, es verwundet auch, es durchbohrt, wie wir später sehen. Jedenfalls sollen wir daraus lernen, daß das Grundmotiv unserer Predigt nicht irgendeine interessante Geschichte, ein Erlebnis, eine brennende Zeitfrage oder etwas anderes, sondern das Wort sei; mag sich alles andere als Rankenwerk herumschlingen, die Predigt muß aus dem Wort bezeugt sein.

Die Predigt hat eine Absicht auf die Zuhörer

Wenn man durch eine Predigt gewinnen will, muß sie zwei Stücke enthalten: Wahrheit und Liebe, das zweite im ersten, nämlich Wahrheit in der Liebe. Deswegen ist die Pfingstpredigt des Petrus einesteils voll erschütterndem Ernst, andernteils voll zartester Schonung. Die Anrede an die Zuhörer ist voll Herzlichkeit: "Ihr Männer, liebe Brüder!" sagt Petrus. Es ist sogar kein Abkanzeln, kein über dem andern Stehen. Hier zeigen sich die feinen Linien geistlichen Taktes, die jede Predigt durchziehen sollte.

Man muß sich in die Lage, in die innere Stellung und in die Schwierigkeiten der Zuhörer versetzen können, mit einem Wort: Man muß das Verständnis der Liebe zu ihnen haben. Unsere Predigt soll wohl durchstoßen. Zwar liegt in ihr die Entscheidung so oder so, entweder für oder gegen Christus, aber die Art unserer Predigt soll alle Möglichkeit enthalten, die Zuhörer die Entscheidung für Christus treffen zu lassen.

Sie ist dem Verständnis der Zuhörer angepaßt

Das ist überhaupt ein charakteristisches Zeichen der apostolischen Predigt. Die Apostel haben immer angeknüpft an das, was vorhanden war. Das Neue haben sie aus dem Alten herausentwickelt. Es ist tief bedeutungsvoll, wie die Pfingstpredigt die jüdischen Zuhörer aus ihrer Welt in die neue, die Geisteswelt, aus der toten Religion in das Reich Gottes, aus dem engen Kreis des Gesetzes in den weiten Kreis des Evangeliums hineingeführt. Daraus ergeben sich wertvolle Fingerzeige, zum Beispiel dem Prediger, der den Leuten die Heilsbotschaft bringen soll.

Die Predigt schreitet fort zu immer größerer Freimütigkeit

Es scheint so, als ob Petrus im ersten Teil noch etwas zurückhaltend gewesen ist, aber dann auf einmal schüttelt er alle Befangenheit von sich ab. In Vers 23 sagt er: "Ihr Männer, liebe Brüder, laßt mich frei reden zu euch." Über dem Zeugnis, das er abgelegt hat, ist eine neue Welle des Geistes durch ihn hindurchgedrungen, und die hat ihn unaussprechlich freudig und frei gemacht. Wie oft war unsere Heilsverkündigung am Anfang tastend, schwach, und zitternd, aber auf einmal rang sich der königliche Geist über alle Schranken unserer Persönlichkeit und alle Hindernisse, die im Kreis unserer Zuhörer lagen, hindurch, und es gab ein freudiges Auftun des Mundes. Wie tief erquickt solcher Dienst und solches Erfahren der Kraft des Heiligen Geistes. Es ist das, was Gott seinen Knechten oft in besonderer Weise schenkt, manchmal auch gerade dann, wenn er sie vorher am meisten gedemütigt und zerbrochen hat. Es ist das tiefste Kennzeichen, der prophetischen Rede. Es ist das, was die Zuhörer am meisten erfaßt. Auch solchen Verkündigern, die an sich keine große Beredsamkeit haben, wird es durch den Heiligen Geist geschenkt, ihre Lippen werden entzündet mit der Kohle vom Altar. Sie haben heiliges Feuer.

Die Predigt ist zugleich sachlich und persönlich

Sie verkündet die Tat Gottes und fordert die Zuhörer auf, Stellung dazu zu nehmen. Sie enthält das Zeugnis: Christus ist von Gott auf den Thron gesetzt, und die Aufforderung: Nun setze du ihn auf den Thron bei dir!

Jede Heilspredigt, einerlei, ob sie evangelistischen oder erbaulichen Charakter hat, ist Belehrung und Erweckung. Man kann nicht wachrufen, wenn man nicht zuerst überzeugt hat. Man kann nicht auffordern, einen andern Weg einzuschlagen, wenn man nicht erst belehrt hat. Gerade weil die Pfingstpredigt so gründlich belehrt, greift sie to tief hinein in das Gewissen und in die innere Stellung der Zuhörer. Die Predigt, die nicht in eine Aufforderung mündet, ist in der Regel bedeutungslos. Die wirkliche Predigt ist ein mit göttlicher Macht Hineingreifen in das Leben der Zuhörer. Ich sage absichtlich nicht: Ein Hineingreifen in die Herzen, obwohl das an sich richtiger wäre, aber man denkt sich zu wenig dabei. Es kommt dann vielleicht schließlich nur auf Eindrücke und Anregung hinaus. Es ist ein Hineingreifen in das Zentrum des Lebens, in Gewissen und Willen hinein. Wie oft wird durch das gesprochene Wort von Mächten, die von unten kommen, hineingegriffen in das Leben anderer. Da sollten wir im Heiligen Geist Macht haben, mit Kräften von oben hineinzugreifen, den "Anstoß zu einer ewigen Bewegung" zu geben.

Die Pfingstpredigt hat einen Zielpunkt, einen Grundgedanken

Dieses Ziel ist, den Heiligen Geist in Verbindung zu bringen mit der Auferstehung Christi und dadurch seine Herrschaft zu bezeugen: Christus ist der Herr! Es ist wie in einem Oratorium von Händel, wo bei der großen Mannigfaltigkeit der Grundgedanke immer wieder zum Vorschein oder zum Durchbruch kommt, im Orchester, in der Melodie, in des Basses Grundgewalt, oder getragen von den obersten Stimmen. Die große göttliche Kunst der Evangeliumsrede besteht darin, von einem festen Punkt aus die Kreise zu ziehen, die dann von selbst immer enger und enger werden, bis sie zum gewaltigen, durchbrechenden Bußruf werden.

Aus der Pfingstpredigt wächst eine Tat heraus

Das ist nach alledem, was vorausgegangen ist, geradezu selbstverständlich. Erstens wächst eine Nachversammlung heraus, zweitens wächst aus der Nachversammlung eine Gemeinde heraus — die Gemeinde. Nachversammlungen müssen aus der Predigt herauswachsen; dies war am Pfingsttag der Fall. Es heißt in Vers 37: "Da sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Und dann lesen wir: "Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen", nämlich zu der Gemeinde, die Jesus selbst erbaut und gegründet hat, und die nun am Pfingsttage in die Erscheinung getreten ist. Und dann lesen wir weiter von diesen Neubekehrten: "Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet."

Das ist noch heute die Frucht der Predigt: "Er wird einen Samen haben, der ihm dient; vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind".

Zionspilger

Schäfers Sonntagslied

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur;
noch eine Morgenglocke nur,
nun Stille nah und fern.

Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun, — geheimes Wehn,
als knieten viele ungesehn
und beteten mit mir!

Der Himmel, nah und fern,
er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn!

Ludwig Uhland

Das Schreckensjahr 1933

Von Gerhard Lohrenz

Mehrere Millionen Russen leben außerhalb der Grenzen der Sowjetunion zerstreut fast über den ganzen Erdenrund. Man kann fast in allen großen Städten der Welt russische Gemeinden oder Organisationen finden. Es gibt in diesen Städten viele Zeitungen und illustrierte Zeitschriften in der russischen und ukrainischen Sprache. Für diese russischen Organisationen und Zeitschriften hat das Jahr 1983 eine ganz besondere Bedeutung: das Schreckensjahr 1933 jährt sich zum fünfzigsten Mal. In der langen Leidensgeschichte des russischen Volkes hat es nichts Grauenerregenderes gegeben als das Geschehen des Jahres 1933, als ihre eigene Regierung absichtlich etwa zwischen sieben und acht Millionen Menschen Hungers sterben ließ und gleichzeitig viele andere Millionen Bürger wie wildes Vieh in lange Züge pferchte, sie in die abgelegenen Örter des großen Reiches transportierte und dort untergehen ließ. *So etwas hat die Welt noch nicht gesehen.* Wir hören fast täglich über Radio oder Fernsehen über den Holocaust der Juden. Das war schrecklich genug aber was das russische Volk von seiner eigenen Regierung erdulden mußte, war noch schrecklicher. Überlebende jener Jahre haben mir gesagt und auch geschrieben: "Wir beneideten Hitlers Juden. Es wäre für uns leichter gewesen, mit unseren Familien in die Gaskammer zu gehen und eines schnellen Todes zu sterben, als so langsam und unmenschlich zu Tode gequält zu werden."

Ein Umsturz der Zarenregierung war in Rußland am Platz. Die regierende Schicht von damals zeichnete sich durch ihre Unfähigkeit, ihre Kurzsichtigkeit und grenzenlose Selbstsucht aus. Die Sowjetregierung unter dem diabolischen Stalin war aber viel schlimmer als irgend eine böse Regierung, die das unglückliche Rußland je gehabt hat.

Ich erlebte die erste Hungersnot in Rußland 1921/22. Nach sowjetischen Angaben sollen fünf Millionen russischer Bürger damals Hungers gestorben sein. Ich sah die Leute auf der Straße sterben, sah die Toten auf den Bahnhöfen, am Wegrande, wo hungrige Hunde die Leichname zerrissen ohne daß sich jemand darum kümmerte.

Die Neue Ökunomische Politik, die nun folgte, brachte Erleichterung. Es fing an besser zu gehen und das Land erholte sich erstaunlich schnell. Da starb Lenin und bald kam Stalin an die Regierung. Dieser Unmensch schlachtete seine jetzt ihm Untergebenen in großer Zahl und ohne ein menschliches Mitgefühl. Die Hungersnot von 32/33 wurde bewußt und kaltblütig inszeniert. Dem Bauern sollte das Rückgrat gebrochen werden. Seine Selbständigkeit sollte ein für allemal ein Ende haben. Der Staat nahm dem Bauern das Getreide von der Maschine weg, speicherte es auf und verkaufte es im Ausland. 1933 wurde zu dem schrecklichsten Jahr, das die ukrainische Bürger je erlebt haben. Die Leute aßen Hunde, Katzen, tote Pferde, die Rinde von den Bäumen und das Gras. Sie starben einzeln und in ganzen Familien. Die Toten lagen auf den Straßen, den Höfen und in den Heimen. In dem Hungersjahr 1922 wie auch 1933 hörte man immer wieder Geschichten von Kannibalismus. Bestimmt waren diese nicht erfunden. Das Entsetzliche bei der ganzen Sache aber ist, daß diese Hungersnot nicht durch Naturereignisse hervorgerufen wurde, sondern durch den Willen eines Unmenschen und seiner Kohorten. Es war eine von der Regierung selbst hervorgerufene und gewollte Tragödie.

In der Winnipeg Free Press vom 9. April 1983 erschien ein längerer Artikel. Es war die Aussage von dem bekannten Philosophen, Schriftsteller und langjährigen Zeitungsreporter Malcolm Muggeridge, der Anfang der dreißiger Jahre in Moskau als Korrespondent seiner britischen Zeitung lebte. Man fragte Muggeridge, ob er und andere ausländische Korrespondenten gewußt hätten, was im Lande vor sich gehe. Ja, sagte er, sie hätten es gewußt, obzwar man ihnen vieles verborgen habe. Warum sie es dann nicht weitergemeldet hätten? Darauf antwortet Muggeridge, daß er der einzige gewesen sei, der es getan habe und man habe ihm später dafür in England gezürnt. Er sei angegriffen worden als jemand, der Lügen verbreite. Als er nach England zurückgekehrt sei, habe er zu führenden Personen davon gesprochen, was in Rußland geschehe. Die hätten sich mit dem sowjetischen Botschafter Maisky in Verbindung gesetzt und der habe alles verstritten. Man habe Maiskys Aussage als die Wahrheit angenommen. Muggeridge sagt, es sei ein kaum zu verstehendes Geheimnis, daß man in den westlichen Ländern von dieser Notlage *nicht habe sprechen wollen.* Die liberal gesinnten Intellektuellen damals und auch heute, so sagt Muggeridge, sympathisieren mit dem, was in Rußland vor sich geht. Ganz neulich noch habe er Lord March, einem Sprecher des Weltkirchenrates gefragt, wie es wohl komme, daß dieser Rat wiederholt gegen Südafrika und Chile auftrete, aber nie etwas darüber verlauten lasse, was in den sowjetischen Straflagern vor sich gehe oder davon, was die Sowjets heute in Afghanistan täten. Warum sage man zu diesen Sachen nie ein Wort? Darauf habe ihm Lord March gesagt: "Wenn wir mit diesen Sachen kommen, dann drohen die Vertreter der russischen Orthodoxen Kirche mit Austritt aus dem Rat. Mit den Russen würden auch alle anderen Kirchen aus der Ostzone ausscheiden. Das ist der Grund, warum wir nie etwas über diese Angelegenheit verlauten lassen."

Muggeridge sagt, daß nach seiner Erkenntnis liberal gesonnene Menschen (nicht im politischen Sinne. G.L.) eine gewaltige Sympathie für das haben, was in Rußland gemacht wird. Sie würden das nicht zugeben, aber so sei es. Noch als Korrespon-

dent sei er in der Nähe von Charkov zugegen gewesen, als der Dnjepr Staudamm dort feierlich eröffnet wurde. Ein amerikanischer Ingenieur habe dem Bau vorgestanden. Er habe diesen Mann gefragt, wie er die Verhältnisse hier beurteile. Darauf habe der gesagt: "Es ist hier direkt wunderbar. Schwierigkeiten mit den Arbeitern gibt es hier einfach nicht." Muggeridge schließt seine Bemerkung damit, daß es ein unfaßbares Geheimnis sei, wie die Intelligentsia der westlichen Welt, Amerikas, Deutschlands, und auch der Fanzosen auf diese Sache so hineinfallen.

Wir hören ja auch heute, nicht in unseren deutschen, aber in manchen unsrer englischen Blättern Proteste gegen die heutigen Aufrüstungen. Ich will dagegen nichts sagen. Diese Aufrüstungen sind fürwahr ein wahrer Wahnsinn. Aber was mich wundert, ist, daß manche dieser Protestierenden in Amerika den *alleinigen* Kriegshetzer sehen. Trotzdem die Sowjets seit 1940 sich die Länder am Baltikum einverleibt haben, nachdem sie einen Teil der Bevölkerung in die Öden Sibiriens geschickt hatten, einen großen Teil von Polen an sich gerissen haben, einen Teil von Deutschland und anderen Ländern; trotzdem sie einer ganzen Reihe von Völkern ihre Regierungsform aufgezwungen haben; trotzdem sie in Ostdeutschland, der Tschechoslowakei und Ungarn die Versuche, Änderungen herbeizuführen, blutig unterdrückte; trotzdem auch heute in all diesen Ländern sowjetische Divisionen mit Gewehr in der Hand stehen; trotz der blutigen Unterdrückung Afghanistans: trotz all diesem scheint diese Regierung einigen unserer Intellektuellen eine freiheitsliebendere Regierung zu sein als die der Vereinigten Staaten. Das gehört auch zu dem unergründlichen Geheimnis, von dem Muggeridge spricht.

Herz, laß das bange Sorgen,
das deinen Tag umspannt.
Gott hat dein Heut und Morgen
in seiner starken Hand.

In der Schule des Lebens — lerne immer dein Bestes zu leisten

Die beliebte Königin Mary von England machte sehr gerne Spazierfahrten in verschiedene Städte ihres Landes. Es machte ihr Freude mit ihren Untertanen zu verkehren, ob arm ob reich. Natürlich machte sie dadurch lauter Freunde, und verspürte nie eine Feindschaft, die Gefahr für sie bedeuten könnte, auch wenn sie dann und wann ihren Begleitern entschlüpfte.

So geschieht es an einem sonnigen Nachmittag, daß die Königin wieder allein in einem ärmeren Stadtteil die Straße entlang geht. Plötzlich fängt es an zu regnen. Die Königin klopft an eine Tür und bittet die Hausfrau um einen Regenschirm; sie wird ihn am nächsten Morgen zurückerstatten.

Die Hausfrau erkennt die Königin nicht, erklärt sich aber willig ihr einen Schirm zu leihen. Sie hat deren zwei — einen neuen und einen alten. Welchen soll sie geben? Sie denkt: Der Alte hat zwar schon ein Loch und eine Spange ist kaputt, aber — der könnte noch gut genug sein für die unbekannte Frau. Entschlossen gibt sie der Königin den alten Schirm. Diese nimmt ihn, dankt höflich und geht ihres Weges.

Nächsten Morgen kommt ein Beamter zur Tür dieser Frau und überreicht ihr ein Paket. Die Frau stutzt — von der Königin ein Paket? Da muß irgendwo ein Fehler sein.

"Nein, es ist kein Fehler", versichert dieser, indem er den Schirm herausnimmt. "Gestern hat Ihre Majestät diesen Schirm von ihnen geborgt, nicht wahr?"

Nun geht der Frau das Licht auf! "Ach", seufzt sie tief beschämt, "es war die Königin, und ich habe ihr den alten Schirm geliehen! Hätte ich's doch gewußt, ich hätte ihr gewiß meinen besten gegeben!" Zu spät!

Unsere Mitmenschen sind es wert, daß wir für sie immer unser Bestes leisten. Und, hat der Herr Jesus nicht gesagt: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan? N.B.

Entscheidung und Scheidung

Du kommst nicht im Leben an
Christus vorbei,
ob jetzt oder später, wann es auch
sei.
Ob vor deinem Sterben, ob einst im
Gericht,
wie du dich auch wendest, vorbei
kommst du nicht.

Lukas 23, 13 — 25

In der Rede von dem jüngsten Gericht sagt Jesus: Des Menschen Sohn wird die Völker voneinanderscheiden. Diese Scheidung ist eine Folge der Entscheidung, die die Menschen vorhergetroffen haben. Ein erschütterndes Beispiel solcher Entscheidung wider Jesus zeugt unser Text. Solange er frei war, lehrend und helfend durch das Land zog, konnte man unentschieden sein und denken, "Laß ihn, er tat allerlei Gutes!" Jetzt aber blieb nur die entscheidende Frage: Ist es der verheißene Messias, unser König? Leidenschaftlich ruft die Menge: Hinweg mit ihm! Diese Entscheidung hat sich schwer ausgewirkt, über ein Volk brach das Gericht herein, in dem es sich heute noch befindet. Besser scheint die Entscheidung des Pilatus zu sein. "Ich will ihn loslassen". Warum will er ihn loslassen? Um ihn loszuwerden, denn er wird ihm lästig. Der Ausspruch Jesu, die Wahrheit und das Leben zu sein, verwirft auch er ganz. Das ist aber das Entscheidende auch heute. Gerade die Martergestalt des Karfreitags sagte uns: Das tat ich für dich zum Heil und Leben. Wie entscheiden wir uns? Heute ist das weltliche Treiben mit göttlichem Wesen vermischt. Das ist es ja gerade, was die Menschen lieben und suchen: Eine Religion, die ihnen fromme Gefühle gibt, sie dessen versichert, daß sie selig werden, sie als Christen anspricht, aber das alte sündige Wesen nicht antastet, so daß man leben kann, wie man will. Gotteskinder tun wohl daran, wenn sie das Geschehen in der religiösen Welt scharf beobachten und prüfen, damit wir die Zeit erkennen, in der wir leben. Ja, Gottes Wort ist Wahrheit und wird Wahrheit bleiben, für alle Ewigkeit. H.A. Janzen,
Chilliwack, B.C.

Frauen- und Familiendienst

Wie hieß der barmherzige Samariter?

Pfarrer Oberlin ging als Kandidat einmal mitten im Winter von Straßburg mehrere Meilen weit. Unterwegs, weit entfernt von jeder menschlichen Wohnung, überfiel ihn eine Mattigkeit, der er nicht widerstehen konnte. Er setzte sich, seine Seele Gott befehlend und sein Ende erwartend, am Wege nieder und schlief ein. Als er plötzlich erwachte, fand er sich in den Händen eines Fuhrmannes. Dieser brachte ihn mit Mühe wieder zu sich, erquickte ihn, und fuhr ihn zum nächsten Ort. Hier wollte Oberlin ihm zum Dank für seine Mühe ein kleines Geldgeschenk geben; er aber wies es mit Entrüstung zurück. Für solche Dienste, die einer dem anderen schuldig ist, nähme er kein Geld!

"Nun, so sagt mir wenigstens Euren Namen, daß ich für Euch beten kann!" Aber der Fremde weigerte sich und setzte hinzu: "Ich sehe, daß Ihr ein Geistlicher seid; so sagt mir doch, wie hat denn der barmherzige Samariter geheißen?"

Oberlin schwieg natürlich still, da er nicht wußte. "Nun, so erlaubt mir auch, daß ich meinen Namen nicht nenne!" — und dann trieb der Fremde seine Pferde an und fuhr seine Straße weiter.

— Frau J.J. Janzen
Plum Coulee, Manitoba

* * * * *

Die Christen

Man könnte fragen: Warum sind viele sogenannte Kinder Gottes keine Empfehlungsbriefe Christi an die Welt, keine Zeugen der Frohen Botschaft? Die Antwort muß lauten: Es fehlt an dem Wandel im Geist! Sie habe sich nicht voll und ganz auf die Seite des Geistes gestellt mit ihrem Willen und mit ihrem Seelenleben. In diesen Gebieten herrschen noch all die Triebe des eigenen Adamswesen, die sie unbeschnitten und uneingeschränkt schalten und walten lassen.

— Eva von Tiele-Winckler

Maienzeit

Willkommen, du wonnige Maienzeit,
Die Lüfte so lau,
Der Himmel so blau,
Wie machst du die Herzen so froh, so weit!

Willkommen, du duftiger Blütenhain!
Auf deinen Gezweigen,
Die schaukelnd sich neigen,
Wiegt kosend die goldend Sonne sich ein.

Willkommen, du herrlicher Vogelgesang
Erfüllest die Brust,
Mit seliger Lust,
Erweckest im Busen den Widerklang.

O Menschenherz, freu dich zur Maienzeit!
Und den Schöpfer der Welt,
Der so schön sie bestellt,
Ihn liebe und lobe in Ewigkeit!

— Eingesandt von Frau J.J. Janzen

* * * * *

Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Psalm 57, 8.

Ist unser Herz ein Zeuge für Gottes Gegenwart, ein Lobsänger seiner befreienden Macht? Der 57. Psalm weiß, daß wir nur so sprechen können, wenn Gott selbst für uns eintritt. Er tut es durch seinen Heiligen Geist, der uns bereit macht und getrost. Das hat David erfahren, als er vor Saul in die Wüstenhöhle floh und sein Ende vor sich sah. Als er bereit war, alles und letztes von Gott zu erhoffen, wurde aus dem verzagten Flüchtling der königliche Lobsänger unseres Psalms. Solche wunderbare Wende wirkt Gottes Geist immer. Da warten die Jünger in Jerusalem in Eintracht und Gebet — und wie ein Sturmwind und ein Feuer kommt Gottes Geist und schafft aus verschüchterten Fischern glaubensmutige Zeugen, mit denen der Herr die Welt überwunden hat.

Was könnte aus uns werden, wenn Gottes Geist in Kirche, Schule, Beruf und Haus Einzug hielte! Da müßten die fremden Geister der Zwietracht, des Mißtrauens und der Unordnung fliehen. Die Morgenröte eines neuen Pfingsten zu wecken, dazu braucht es Herzen, die Gott selbst bereit gemacht und getrost.

* * * * *

Pfingsten

Schenk uns Deines Geistes Wehen
wie der ersten Christenheit,
daß wir wie ein Felsen stehen
in dem harten Glaubensstreit!

Wie das Land, das ohne Regen
keine Früchte bringen kann,
brauchen wir des Geistes Segen.
Rühre unsre Hezen an!

Schenk uns Deines Geistes Fülle,
der allein macht alles neu,
daß nicht unser Eigenwille
unser Leben macht zu Spreu.

Geist der Pfingsten, komm hernieder,
brich, was morsch, wie Sturmeswehn,
und laß uns vereint als Brüder
um Dein Kreuz zusammenstehn!

— Käte Walter

* * * * *

Himmelfahrt

Während er das sagte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, so daß sie ihn nicht mehr sehen konnten. Apg. 1, 9.

Du läßt durch deine Himmelfahrt
den Himmel offen sehen;
du hast den Weg geoffenbart,
wie wir zum Vater gehen.
Der Glaube weiß und ist gewiß,
du habest uns im Paradies
Die Stätte zubereitet.

Es gehört zum Glauben an den erhöhten Herrn, daß wir uns von unserer maßlosen Verweltlichkeit erheben und unser ganzes Lebenswerk wie jede Tagesarbeit als eine Aufgabe und einen Auftrag Christi ansehen und anfassen.

— Traugott Hahn

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage: 1. Joh. 1, 8. 9: "So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend."

Als Gegensatz dazu heißt es in 1. John. 3, 9: "Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde; denn sein Same bleibt bei ihm. Er kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren."

Daraus ist die Frage entstanden: **Kann der Christ sündigen oder kann er nicht sündigen?**

Antwort: Diese Verse gehören zu denen in der Bibel, die am meisten besprochen werden. Es ist sogar dahingekommen, daß es viele aufgeregte Gemüter gegeben hat. Viel ist gesagt und geschrieben worden. Nun müssen wir in unserm Denken festhalten, daß das Neue Testament ursprünglich in der griechischen Sprache geschrieben worden ist. Die griechische und einige andere Sprachen haben die Eigenschaft, daß mit dem Zeitworte ausgedrückt werden kann, ob die Tätigkeit nur einmal oder immer wieder geschieht, d.h. mit Fortsetzung. In unserer Sprache können wir hier nicht anders als in beiden Fällen zu sagen — "sündigen" und wieder "sündigen". Also scheinbar kein Unterschied.

Nun müssen wir einen Unterschied machen: im Prinzip zu sündigen, d.h. man will sündigen, oder es ist vorgekommen, wo man es im Grunde nicht wollte. Alle Menschen haben die Sünde in sich, auch die Christen. Das ist eben unsere alte, sündliche Natur. Mit dieser Natur sind wir geboren worden. Auch das kleine Kind hat die Keime aller Sünden in sich. Ob wir das zugeben wollen oder nicht, so bleibt es doch Tatsache. Hier trifft das Wort zu: "Sie sind allzumal Sünder."

Der unerneuerte Mensch lebt in dieser Sünde. Das ist sein Element. Viele sind soweit darin gesunken, daß sie sich darin wohlfühlen. Sie trachten danach und haben eine Gier danach. Das aber kann der wiedergeborene Mensch nicht tun. Er hat im Prinzip mit der Sünde gebrochen oder mit dem Vers mitzusprechen: "Er kann nicht sündigen; denn er ist aus Gott geboren." Die Sünde ist ihm tief innerlich zuwider. Aber das ist eben auch schon ein Beweis für ihn selbst, daß er wiedergeboren ist. Er ist ein Gotteskind. Viele Christen haben gerade auf diesem Gebiet Zweifel, ob sie auch wirklich hindurchgedrungen sind. Und da kann man sich selbst damit überführen, indem man beurteilt, welche Stellung man zur Sünde einnimmt.

Damit ist nicht gesagt, daß die Sünde nie im Leben mehr vorkommen kann. Ja, — gewiß! Noch sind wir in diesem sterblichen Leibe und haben die sündliche Natur in uns. Wir können vielleicht unwachsam sein, oder wir haben einer Sünde in uns Raum gegeben. Da stieg der Zorn hoch, der Stolz siegte in dem einzelnen Falle, oder wir bewiesen nicht Liebe; wir hatten nicht Zeugenmut. So gibt es Unterlassungssünden, Gedankensünden, Wortsünden und Tatsünden. Nun ist die Frage: "Welche Stellung nimmt das Gotteskind zu der Sünde ein, die eben getan wurde?" Der Christ kann nicht gleichgültig darüber sein. Man erkennt die Sünde als Sünde und bekennt sie bei Gott und dem Menschen, an dem sie getan wurde. So reinigt man sich von der einen bestimmten Sünde, womit unser Gewissen befleckt worden war. So ist es dem Herrn gefällig.

Wie aber mit solchen Sünden, die uns tief im Charakter sitzen und immer wieder hervorkommen und Schwierigkeiten machen? Es kann der Zorn oder der Stolz in einem Falle siegen. Aber wenn es immer wieder vorkommt oder wenn ein Mensch immer wieder die Unwahrheit sagt, so trifft der Vers zu, den wir vorhin gelesen haben: "So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Merken wir: Dies ist zu Christen gesagt. Manche wenden diesen Vers an, wenn jemand in der Bekehrung steht. Dann sagt man ihm: "Bekenne einmal alle deine Sünden; vielleicht wirst du dann Frieden finden." Solchen Menschen könnte man Römer 5, 1 sagen: "Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." Merke: **Gerecht durch Glauben**, nicht durch Bekennen der Sünde. Und als Resultat des Glaubens setzt der Friede ein. Das Bekennen der verübten Sünden folgt dann als Frucht des Friedens. Man will kein belastetes Gewissen mehr haben. Aber der Christ bekennt einmal zu einem nahen Freunde, welches seine Hauptschwierigkeiten sind. Das ist der Anfang zum Sieg über diese bestimmten Sünden. Er kann mit der Sünde nicht zusammenbleiben; er reinigt sich. Das ist wieder der Beweis seiner Bekehrung.

Also Sünde ist beim Christen möglich, aber nicht in der Sünde zu bleiben. Er kann nicht sündigen; denn er ist von Gott geboren. So jagen wir der Heiligung nach, — mit des Herrn Hilfe.

Trost

Die meisten alten Menschen sind lernfähig und besitzen eine beträchtliche Intelligenzreserve. Ob diese Reserven auch genutzt werden, hängt jedoch davon ab, ob die älteren Leute am Lernen interessiert sind und ob sie von ihrer Umwelt dazu angeregt werden. Dies sind erste Ergebnisse des Projekts "Altersintelligenz" das Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, die in München vorgestellt wurden. Viele ältere Menschen lebten in einer reizarmen Welt. Dadurch würde die Intelligenz abgebaut. Nach Ansicht der Wissenschaftler ist deshalb ein Denktraining von erheblichem Nutzen. Fünf Trainingsstunden führten bereits zu einem Leistungsanstieg, der den Leistungsabfall in den 20 Jahren zwischen dem 60. und dem 80. Lebensjahr ausgleichen könne. Diese Übungen hätten eine Wirkung über mehrere Monate. Im "Projekt Altersintelligenz" wurden bisher mehrere hundert ältere Menschen untersucht. Die Projekte erstreckten sich über mindestens ein Jahr. Jeder Versuchsteilnehmer nahm im Durchschnitt an zwölf Sitzungen teil.

Nachrichten

— Am Palmsonntag, dem 27. April hatte die MB-Gemeinde zu Tofield die Einsegnungsfeier ihres neuen Gotteshauses.

— Am 26. April abends gab ein Chor von der Briercrest Bibelschule ein Programm in der MB-Gemeinde in Carman, Manitoba.

— Die Mennoniten Brüdergemeinden von Colombia haben ihre eigene Konferenz, die aus 23 Gemeinden besteht.

— Vor einiger Zeit war Bruder Jake Falk, Pastor der Steinbach MB-Gemeinde, bedenklich krank. Heute arbeitet er wieder vollständig in Gemeinde und Umgebung mit. Vom 10. bis zum 13. April hielt er eine Serie von Versammlungen in der E.M.-Gemeinde zu Blumenort.

— In einigen unserer Gemeinden beachtet man noch den Himmelfahrtstag und Versammlungen werden abgehalten, z. B. in Winkler und in Virgil.

— In der Central MB-Gemeinde in Winnipeg fand die Ordination von den Brüdern G. Baier, V. Hamm, W. Thiessen zum Predigtdienst statt. Zum Diakonendienst wurden die Geschwisterpaare I. Dyck, A. Martens, P. Pletts eingesegnet.

— Am 1. Mai um 3 Uhr nachmittags feierte Mennonite Brethren Communications das Fest des 25jährigen Bestehens in der North Kildonan MB-Kirche. Auf dem Programm waren Teile in russisch, deutsch, und auch englisch.

— Am 4. und 5. Juni an den Abenden wird in der Sargent Avenue Mennonitengemeinde in Winnipeg Haydns "Die Schöpfung" gesungen werden. Der Gesang ist deutsch. Die Solisten sind Henrietta Schellenberg, Victor Pankratz, Victor Engbrecht und der Chor wird von Bernie Neufeld geleitet.

— Geschwister Rudy und Tena Wiebe von Edmonton feierten am 7. Mai ihre Silberhochzeit mit einem "Open House". Geschenke gingen zugunsten vom MCC.

— Am 22. Mai ist die Graduationsfeier des Seminars in Fresno. 36 Studenten werden graduiert. Gastredner ist Abram Konrad von Edmonton, Alberta. Sein Thema: Mit wessen Autorität? Der Chor der Zion MB-Gemeinde von Dinuba dient mit Gesang.

— Missionar W.G. Baerg geht zum Sommer nach Afrika zum Dienst an den Gemeinden. Geschwister Baerg sind im Ruhestand in Virgil, Ontario. Bruder Baerg wurde von den Gemeinden in Zaire eingeladen.

— Die Gemeinden von Ontario sind eifrig bemüht die deutsche Sprache an noch eine Generation weiterzugeben. In vielen Gemeinden gibt es noch deutsche Sonnabendschulen.

—Pastor Reuben Baerg von der Central MB-Gemeinde in Saskatoon war vom 8. bis zum 10. April in der Main Centre MB-Gemeinde zu speziellen Versammlungen.

— Sängerfeste von Männerchören werden beliebt. Am 14. Mai findet solch ein Männerfest in der Calvary Kirche in St. Catharines statt.

— Sonntag, den 1. Mai, sang ein Kinderchor vom Conrad Grebel College im Tabor Manor in St. Catharines, Ontario.

— Ein Sängerfest für Männerchöre von den Gemeinden in B.C. fand am 30. April und am 1. Mai in der Willingdon MB-Kirche und in der MEI in Clearbrook statt.

— Von der MB-Gemeinde Waldheim berichtet Miriam Jantzen: Am 25. Februar diente der Chor des MBBC in der Waldheim MB-Gemeinde. Die Umgebung war eingeladen, also kamen Gäste von manchen Gemeinden. Zuerst hatten wir ein gemeinsames Mahl. Dann lauschten wir einem gesegneten Programm.

Am Karfreitag vereinigten sich die vier Gemeinden in Waldheim in dem MB-Gebetshaus und hielten zusammen das Abendmahl. Wir haben eine reich gesegnete Zeit erlebt.

Die Emmanuel United Church in Saskatoon hat das alte Gebetshaus der MB-Gemeinde in Waldheim gekauft. Die United Church hat unsere Gemeinde eingeladen, am 1. Mai mit ihnen einen gemeinsamen Gottesdienst zu halten und das umgebaute Gebäude zu besichtigen.

— Walter Sawatsky, Europa-Sekretär des Mennonitischen Zentralkomitees, berichtet, daß die Glieder der neuen Gemeinde in Bielefeld "stark das Gefühl göttlicher Führung bei der Suche eines Gebäudes in der rechten Größe hatten, das voll eingerichtet ist und für das sie lediglich DM 180.000 ($75.000) bezahlten".

Die neue Gemeinde experimentiert mit mehreren Leitern. Hans Wall dient als Leiter und John Baerg als Prediger, beide auf unbezahlter Basis. Während des Gottesdienstes am Palmsonntag sandte die Gruppe auch den ersten Missionsarbeiter aus, Susanne Baerg.

Die Internationale Mennonitische Organisation in Europa (IMO) und das MCC sandten der neuen Gruppe einen Scheck in Höhe von $5.000 als Ausdruck der Unterstützung von mennonitischen Glaubensgenossen. Das "Mennonite Brethren Board of Missions and Services" in Hillsboro, Kansas, schickte ebenfalls eine Spende, um beim Kauf zu helfen.

Die Gemeinde ist eine Schwestergemeinde der nahen Gemeinde in Lage, 25 km entfernt, wo Umsiedler aus der Sowjetunion die dominierende Gruppe sind. Die Gemeinde von Lage trug DM 25.000 ($10.000) zum Kauf des Gebäudes bei.

Das Bielefelder Gebiet in West-Deutschland hat eine der größten Konzentrationen von Mennoniten in jenem Land.

— Vom 25. bis zum 27. Februar wurde in der Leamington MB-Gemeinde eine Misssionskonferenz abgehalten. Die Redner waren Hugo

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Jantz von der MB-Missionsbehörde und Harold Enns, Missionar von Panama. Freitag abends sprach Missionar Enns über das Thema: Die Mission und ich. Am Sonnabendmorgen gab's ein Frühstück für die Jugend mit den Gastrednern. Am Sonnabendabend sprach Bruder Jantz über das Thema: Die Mission im Brennpunkt. Am Sonntagmorgen hatte Bruder Enns das Thema: Die offene Tür und eine treue Gemeinde, und am Abend sprach er über: Die Mission und meine Arbeit in Panama.

— Am 16. März wurde in der MB-Gemeinde zu Leamington von der Home Bible League ein Film gezeigt "All nature sings." Mit sechs Apparaten und einer 25 Fuß Leinwand wurden prachtvolle Bilder aus der Natur gezeigt. Es war ein rührender Beweis von Gottes Allmacht und Größe.

— Die Missionsbehörde von Hillsboro berichtet, daß die MB-Gemeinden in Brasilien wichtige Gemeindeschriften ins Protugiesische übersetzen. Das Glaubensbekenntnis und ein Handbuch für Gemeindeglieder sind fertiggestellt worden zur Verteilung unter den Gliedern der Gemeinden. Ähnliche Übersetzungsarbeit soll auch in Zaire, Spanien, West Deutschland und Japan ausgeführt werden.

— Bei Rosenort, Manitoba ertranken bei einem Bootunfall zwei Brüder. Patrick (9) und Michael (6) Duerksen waren in einem Kanoe als dasselbe umschlug und die Jungen ertranken. Ein dritter Junge konnte sich retten.

— Rudy Wiebe, der schon manch ein Buch geschrieben hat, ist mit einem weiteren Manuskript zum Druck fertig. Das Buch hat den Titel "Mein schöner Feind" (My Lovely Enemy).

— Auf einem Färsen-Ausruf in Ontario veranstaltet vom MCC verkaufte man 157 Stück Vieh. Der Höchstpreis für eine Färse war $5,500. Eine Färse wurde dreimal verkauft, nachdem sie von den ersten Käufern zurückgegeben wurde und brachte somit $3,850. Im ganzen ergab der Ausverkauf $148,000.

— In Australien ist das erste mennonitische Tauffest abgehalten worden. Gordon und Margaret Peden wurden in die Fennel Bay Mennonitengemeinde aufgenommen, sie durch persönliches Zeugnis, und er durch Taufe.

— Bruder John Unger, der vormals der Arbeit der christlichen Erziehung an der MB-Konferenz in Kanada vorstand, wird im nächsten Winter am Ontario Bible College in Toronto unterrichten.

— An der 50. Glaubens- und Missionskonferenz des Missionsbundes "Licht im Osten" vom 9. bis 10. April in Korntal bei Stuttgart berichten evangelische Spätaussiedler vom Erwachen religiösen Interesses in der Sowjetunion. So gebe es zahlreiche protestantische Gemeinden mit einem Anteil Jugendlicher von über 40 Prozent. Diese "Aufbrüche des Glaubens" würden durch die offizielle Ideologie, die zur Hoffnungslosigkeit führe, noch verstärkt. Dies bestätigte die aus der Sowjetunion ausgewiesene Dissidentin Tatiana Goriceva, die erklärte, die kommunistische Ideologie habe nur "Angst, Verzweiflung und Müdigkeit" unter der Bevölkerung verbreitet. Sowohl die Intelligenz als auch "der kleine Mann" in der UdSSR suchten heute nach einem neuen Lebensinhalt.

Als dringlichste Aufgabe will der Missionsbund "Licht im Osten" sich künftig der Missionierung der etwa 55 Millionen Moslems unter den Einwohnern der UdSSR widmen. (G2W)

Am Montag, dem 2. Mai 1983, starb Missionarin Susie Brucks Dyck im Abbotsford Hospital. Das Begräbnis war Sonnabend, den 7. Mai.

Einladung

So der Herr will und wir leben, wollen wir am 29. Mai 1983 im alten M.E.I. Auditorium (Golden Agers) in Clearbrook, B.C., das jährliche Dankfest feiern, um 10 Uhr morgens und 1.30 Uhr nachmittags. Wir laden alle aus der Sklaverei Befreiten dazu herzlich ein, um Gott mit uns zusammen zu danken, solange es noch möglich ist.

Im Namen des Komitees,

J. P. Rahn

Deutsche theologische Literatur gesucht

Um 1970 begannen Abe und Irene Neufeld in Wien, Österreich einen Hauskreis. Aus dem Hauskreis entstand eine Gemeinde. Diese Gemeinde wuchs schnell und hat heute ca. 300 Mitglieder. Damit viele Mitarbeiter sich theologisch weiterbilden können, wurde eine Mitarbeiter-Bibliothek angelegt. Wenn eine Bibelschule ihre deutschsprachigen Bücher-Bestände nicht mehr braucht, so übernehmen wir diese gerne. Auch aus Privatbibliotheken, die noch deutsche Bücher mit theologischen Themen (Bibelkommentare, Dogmatik) haben, würde für uns große Hilfe erwachsen. Wenn jemand solche Bücher erbt und nicht weiß, was er damit tun soll — bitte schickt sie uns!

Adresse: **Evangelikal-freikirchliche Gemeinde Tulpengasse**
Tulpengasse 5
1080 Wien, Austria

Vielen Dank für jede Hilfe!

Mit brüderlichen Grüßen,

W. Giefing

F. Stuhlhofer

Auskunft gesucht

Der Mennonitische Wohltätigkeitsverein zusammen mit dem Bethania Heim macht Pläne, die Geschichte der Entstehung des Bethania Heimes im Jahre 1945 niederzuschreiben.

Wer uns helfen kann und will mit Information, mit Bildern oder auch mit Interview, dieses Projekt auszuführen, der rufe an oder schreibe sobald wie möglich an:

Mr. Helmut Epp, Administrator
1045 Concordia Avenue
Winnipeg, Manitoba R2K 3S7
(204) 667-0795

Eleanor Nickel
Res. 339-0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
339-1911

Leserstimmen

O du Geist der Herrlichkeit

O du Geist der Herrlichkeit,
Geist der Kraft und Liebe,
schenk uns jetzt und allezeit
deine selgen Triebe.

Sünder sind es zwar nicht wert,
daß sie dich erlangen,
doch, wer dein im Ernst begehrt
soll dein Licht empfangen.

Denn des heilgen Mittlers Blut,
ist für uns geflossen.
Darum wirst du, höchstes Gut,
reichlich ausgegossen.

Mach uns deines Heils gewiß,
wie dein Volk begehret;
frei von aller Finsternis
in dein Bild verkläret.

So wird unser Herz und Sinn
dir die Ehre geben,
so bringst du uns alle hin,
wo wir ewig leben.

E.G. Woltersdorf

Die MB Gemeinde von Steinbach, Manitoba nahm am 6. März neun neue Glieder auf, durch Zeugnis und durch Taufe. Von links: Pastor Jake Falk, Wesley Winkler, Gordie Brown (Z), Sophie Brown (Z), Irene Falk (Z), Carmelle Wiebe, Bev Derksen, Violet Falk, Cindy Ketler, Chris Rempel, Gehilfspastor Les Riediger.

— Die Schwestern der Waldheim M.B. Gemeinde haben wieder 45 Decken genäht fürs MCC.

Viergenerationenbild

Von links nach rechts: Großmutter Lydia Unruh, Urgroßmutter Susanne Neufeld, Mutter Monica White mit ihrem Töchterlein Stephanie Lynn White.

Eingesandt von Frau Lydia Unruh
Waterloo, Ontario

Die King Road MB Gemeinde in Clearbrook, B.C. taufte am 6. März 12 Personen.Von links, hinten: Gehilfspastor Henry Loewen, Helmut Klassen, Arvid Schellenberg, Karl Unger, Werner Friesen, Ron Ott, Rudy Kliewer, Pastor Abe J. Klassen. Vorne: Janet Wall, Mari Friesen, Karin Penner, Karen Buxbaum, Irene Friesen, Heidy Klassen.

Editorielles

Der Heilige Geist in der Dreieinigkeit Gottes

Pfingsten ist die Zeit, in der der Heilige Geist in dem großen Erlösungsplan seine Wirksamkeit antrat. Viel ist schon über den Heiligen Geist geschrieben worden — manches theologisch tief und schwer verständlich, und auch manches allgemein und flach. Was läßt sich nun von der Lehre der Heiligen Schrift über den Heiligen Geist in einfacher Weise sagen?

Die Heilige Schrift spricht von der Dreieinigkeit Gottes: Vater, Sohn, Heiliger Geist. Meistens nennen wir sie auch in dieser Reihenfolge, wenn wir von dieser Lehre sprechen. Die Dreieinigkeit der Gottheit wird schon auf dem ersten Blatt der Bibel angedeutet. Gott sprach: Laßt uns Menschen machen. Mit diesen Worten wird nun der große Plan der Schöpfung und der Erlösung in Bewegung gesetzt, der schon weit vor Beginn der Welt gefaßt worden war. Und nun folgt die Geschichte der Offenbarung der dreieinigen Gottheit.

Zuerst im Alten Testamente offenbart sich Gott der **Vater** während der Sohn und der Geist noch im Hintergrund bleiben. Schon im ersten Verse der Bibel sehen wir Elohim, den Gott der Schöpfung. Er bringt Licht und geordnetes Wesen in das wüste Chaos. Seinem auserwählten Volke offenbart er sich danach als Jahwe, der Bundesgott. Aber er wird auch als Vater seinem Volke bekannt. Im engsten und vollsten Sinne ist er der Vater des eingeborenen Sohnes, der angekündigt wird.

Und nun offenbart sich der **Sohn** in dem Heilsplan im Neuen Testamente. In seinem ganzen Wesen und Wandel ist der Sohn dem Vater ähnlich, so daß er zu Philippus sagen kann: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Er lehrt, leidet, stirbt, wird auferweckt und fährt dann auf gen Himmel. Ehe er aber von seinen Jüngern scheidet, verspricht er ihnen Stellvertretung, den Heiligen Geist. Und nun offenbart sich uns die dritte Person der Dreieinigkeit im Heilsplan beginnend mit dem Pfingsttag. Will man nun aber den **Heiligen Geist** von seinem Selbstzeugnis beurteilen, so stößt man auf Schwierigkeiten, denn wie schon Jesus sagte, spricht er nicht von sich selbst. Man muß daher seine Person von seiner Wirksamkeit aus beurteilen. Beachten wir nun einmal die Tätigkeit des Heiligen Geistes nach Pfingsten.

Im allgemeinen können wir sagen: Was der Vater beschlossen hat und was der Sohn ausgeführt hat, das verwaltet nun der Heilige Geist und macht das Heilswerk in den Herzen der Menschen und in der Gemeinde lebendig. Der ausgegossene Geist ist gleichbedeutend mit der Gegenwart des auferstandenen lebendigen Christus in der Gemeinde und in der Welt. Die Welt erfährt dies zur Strafe und die Gemeinde zu ihrem Trost.

Von welch hervorragender Bedeutung die Sendung des Heiligen Geistes ist, zeigt am deutlichsten die Geschichte. Vor Pfingsten fehlte die Kraft aus der Höhe. Nach Pfingsten war diese Kraft in so überwältigender Weise wirksam, daß alle, die in den Bereich der Geisteswirkung kamen, aufs tiefste davon ergriffen wurden. Die Apostelgeschichte liefert den Beweis dafür, daß der Heilige Geist sowohl im persönlichen Leben als auch in der Gemeinde und in der Völkerwelt eine gewaltige Macht geworden ist. Aus allen Ständen und Lebensverhältnissen werden einzelne Menschen aus dem alten Naturzusammenhang herausgerissen und für Christus gewonnen.

Im Inneren der Gemeinde bringt der Geist eine solche Vereinigung der Herzen und Seelen zustande, daß etwas Ähnliches noch nie dagewesen war. Der Heilige Geist macht die Apostel erst zu gewaltigen Zeugen, deren Wort überall durchschlägt. In zweifacher Weise offenbart sich der Feuer- und Lichtcharakter des Geistes, einerseits wird das Böse ferngehalten und ausgeschieden, und eine heilige Furcht hält die unlauteren Elemente von der Gemeinde ab, andrerseits zieht das helle Licht mit unwiderstehlicher Gewalt an, die das Licht lieben und die aus der Wahrheit sind.

Wir können daher zusammenfassend sagen: Der Heilige Geist wirkt durch das Zeugnis der Knechte Jesu als eine Kraft mit einem starken Ausbreitungstrieb (wir können's ja nicht lassen, Apg. 4, 20). Er verbindet diejenigen, die sich ihm hingeben und das Verbindende ist Christus. Er stößt ab, was die Finsternis liebt. Er zieht an, was aus der Wahrheit ist.

Die Welt aber sieht in der Christengemeinde das unerhörte Schauspiel, daß der darin herrschende Geist, die größten Gegensätze vereinigt, Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, Herren und Sklaven, und daß keine Macht der Welt, weder der jüdische Gesetzeseifer noch das römische Weltreich diese wunderbare Bewegung aufhalten kann. Weil das Christentum innerlich die Welt überwindet, kann es äußerlich von der Welt nicht überwunden werden.

Dieses ist die Art der wunderbaren Wirkung des Heiligen Geistes in der Welt und in Sonderheit in der Gemeinde. Das Geheimnis aber der Dreieinigkeit verbietet, daß wir streng zwischen Vater, Sohn und Heiligen Geist in Wesen und Wirken unterscheiden. Das läßt die Bibel nicht zu. Der Heilige Geist trat seine wunderbare Tätigkeit am Pfingsttage an. Aber schon bei der Schöpfung schwebte er mit lebenspendender Wirkung über den Wassern. Durch sein Walten in den Propheten wurde Israel vor dem Erstarren im Tode des Heidentums bewahrt. Und nun im Neuen Bunde durch den Dienst des Heiligen Geistes soll auf Grund der wunderbaren Erlösung die Gemeinde Christi geworben, gewonnen und zur Hochzeit geschmückt werden.

AWS

(Nach Haarbeck, **Biblische Glaubenslehre**)

Wund ist die Welt.
Ein heißer Schrei
ringt sich empor
aus Nacht und Grauen:
Verborgner Gott,
mach du uns frei!
Laß doch dein Licht
uns wieder schauen!

Arno Pötzsch 1900 bis 1956

Blühen unter Widerwärtigkeiten

Das war das Thema für die 17. Manitoba Frauenkonferenz am 23. April in der MB-Kirche zu Winkler. Sie fing 10 Uhr morgens an. Von allen Richtungen kamen die Autos. Als die Schwestern sich nach der Ankunft noch mit Kaffee und Gebäck erfrischten, merkten wir, daß sie wirklich fröhlich und freudig waren.

Der Leiterin, Schwester Elfrieda (James) Nikkel, erste Worte waren: "Was immer ihr zuhause gelassen habt, vertraut es dem Herrn an." Dann konnten wir alle herzlich singen: "Ich sing von meinem Jesus." Der allgemeine Gesang wurde von Schwester Justine Wiebe, Winkler geleitet. Die Lieder paßten alle zum Thema.

Man hatte gehofft, daß mehrere Frauen von Nord Manitoba zugegen sein würden. Jetzt war aber nur Schwester Marianne (John) Nikkel gekommen. Schwester Sara Peters, Winkler, die 20 Jahre Missionarin in Afrika gewesen ist, machte die Einleitung mit Jakobus 1, 2 und 3: "Meine lieben Schwestern, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket. "Zur Erbauung zeigte sie uns Jochebed, die Mutter Mose, als eine vorbildliche Mutter, die auch Schwierigkeiten überwand.

Eine Frauengruppe von Winkler sang zweimal am vormittag.

Dann folgte ein Zeugnis von Lynn Voth. Sie teilte von ihren Erfahrungen in Leaf Rapids mit. Ihr Schriftwort war Matthäus 16, 24. Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Vieles, vieles erfuhren sie in Leaf Rapids. Spannend lauschten wir zu. Eins war ihnen ganz klar, Gott hatte seine Hand in diesem Dienst und sie wollten ihm treu nachfolgen.

Jetzt kamen wir zur Gastrednerin Louise Rempel. Sie wurde von ihrer Schwester Ruth Ens vorgestellt. Louise und ihr Gatte Leander Rempel samt Familie sind jetzt 12 Jahre in Alaska als Missionare gewesen. Zur Grundlage ihrer Botschaft hatte sie Apostelgeschichte 10, 14 gewählt, wo es sagt: "O nein, Herr." Sie stellte die Frage: Wie groß ist dein Gott? Wie beschaust du das Leben? Sie sprach von Freuden in der Arbeit, aber auch von trüben Erfahrungen, wo sie trösten sollten, denn das Thema war ja, "Blühen unter Trübsal, Not und Elend." Und jetzt scheinbar ist ihre Arbeit in dem schönen Alaska beendigt und sie haben eine Anstellung in Toronto. Als diese Nachricht kam, sagte sie zuerst auch "O nein, Herr." Sie mußte erfahren, daß wenn der Herr ruft, dann heißt es gehorsam sein und folgen.

Die Kollekte am Vormittag ging für Mission in Kanada, für "Christian Day Camps, Simon House Bible Camp und Quebec Bible Institute". Schwester Agnes Lepp betete zum Schluß und dankte auch für die Speise.

Das schöne Wetter draußen und die Weidenkätzchen mit den Tulpen auf den Eßtischen trugen dazu bei, daß die Herzen gehoben wurden.

Die Nachmittagsversammlung fing 1.30 Uhr an mit dem Liede: "Hand in Hand mit Jesus."

Das Resultat der Wahl wurde kundgegeben. Neue Glieder im Konferenzkomitee sind: Erika Koop, Elmwood; Hildegard Loewen, Central; Mary Ann Unrau, Fort Garry; Anne Quiring Brooklands; Agnes Lepp, Steinbach Gemeinde. Hilda Dick, McIvor Avenue ist das neue Glied fürs MCC; andere Glieder sind, Connie Hamm, Brooklands; Martha Kliewer, Nord Kildonan; Frieda Martens, Altona und Lena Voth, Portage Ave. Die Kollekte am Vormittag war $2594.55.

Jetzt kam Einleitung und Zeugnis von Schwester Jessie (Jake) Falk, Steinbach. Ihr Mann ist Pastor der MB-Gemeinde, Steinbach. Zur Einleitung las sie 2. Korinther 1, 1-11. Liebe Leser, nehmt euch Zeit, den Abschnitt zu lesen. Diese Verse gab der Herr ihr gerade ehe sie erfuhr, was ihrem Mann schadete. Was erst eine Ohrenentzündung schien, erwies sich als Krebs. Der Arzt meinte, er hätte vielleicht noch 6 Monate oder ein Jahr. Allan Labun, Leiter der Manitoba Konferenz, rief alle MB-Gemeinden in Manitoba auf für Jake zu beten. Viele, viele Gebete gingen empor. Jake wurde mit Öl gesalbt und sie beteten über ihn. Sie sagten aber auch. "Dein Wille geschehe." Es waren schwere Tage und es meinte einen Tag auf einmal nehmen. Zwei Monate wurde er behandelt. Bruder Falk ist wieder hergestellt. Im November 1982 feierten sie eine Danksagung.

Am Nachmittag dienten zwei Schwestern aus Morden mit Gesang. Ihr Lied: "Der Herr ist mein Hirte" paßte zum Zeugnis. Jetzt hörten wir noch ein Zeugnis von Karen Nast-Kolb, Transcona. Sie rühmte die Treue Des Herrn. Sie waren elf Monate ohne Arbeit und Gehalt, aber hatten nie Mangel gelitten. Sie schloß mit Klagelieder 3, 21-25.

Die Kollekte am Nachmittag war $1430 für Evangelisation in Uruguay.

Scheinbar war die Gastrednerin am Nachmittag noch heiterer und frischer als am Vormittag. Zur Grundlage für den Nachmittag hatte Louise Philipper 1, 6 gewählt, "In guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." Ich werde nur einige praktische Ratschläge angeben, die sie uns gab, wie man Widerwärtigkeiten entgegennehmen kann: 1. Lerne den Herrn Jesus kennen im Lesen des Wortes Gottes. 2. Wisse, daß unsere Schwierigkeiten Gottes Gelegenheiten sind. 3. Hiob 2, 10 sagt: "Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?" Nimm alles aus Gottes Hand. 4. Lehn dich nicht auf gegen Gottes Willen. 5. Vertraue dem Herrn kindlich ganz und gar. 6. Werde nicht bitter. 7. Merke, ob du nicht eine Ursache hast, Gott für etwas zu danken. 8. Bemitleide dich nicht selbst. 9. Schaue auf Jesum und denke daran, was er für dich getan hat.

Schwester Rempel betete zum Schluß. Wir müssen sagen: "Ihr habt wohlgetan, daß ihr gekommen seid." Gestärkt gingen wir ausein-

Missionsnachrichten

Roland und Gertie Gunka

Leben vor dem Tod

Roland und Gertie Gunka von Starnberg interessierten sich nicht für Religion; sie wollten nur einen Beweis für Leben nach dem Tod finden. Ihre Suche endete, als sie einen Gott entdeckten, der ihnen sowohl Leben vor dem Tod gab, als auch für die Welt danach.

Obwohl beide als Kinder zur Kirche gingen, wurde Religion mit der Zeit immer unwichtiger für sie. Als Ehepaar beschlossen sie, daß Gott vielleicht existierte, aber ihr Leben ihn wahrscheinlich nicht interessierte. Ihr eigenes Interesse an Gott verschwand völlig und wurde durch eine Suche nach Vergnügen, Berufsaufstieg und materiellen Gewinn ersetzt.

Ohne sich dessen ganz bewußt zu sein, begannen sie wieder nach Gott zu suchen als sie Anfang 1981 auf Fragen über Leben nach dem Tod aufmerksam wurden. "Wir lasen alles, was wir über das Thema finden konnten", erinnert sich Roland. Drei Monate lang untersuchten sie Bücher über Philosophie, Parapsychology und östliche Religionen nach Hinweisen auf ein Leben nach dem Tod. Sie fanden keine Antworten auf diese Fragen, aber ihre Beschäftigung mit dem Thema veranlaßte sie, die Rolle eines Gottes im Entscheiden des Schicksals des Einzelnen nach dem Tode zu überdenken.

Wir kamen zu dem Ergebnis, daß Gott existieren müßte", sagt Roland, "und entschlossen uns, ihn zu finden". Sofort entstand ein Problem: Wo sollten sie suchen? "Wir wußten nicht, wie Gott aussah", sagt Gertie. Sie versuchten sich ein Bild von Gott zu machen, indem sie über die verschiedenen Weltreligionen lasen, doch nichts schien ihn genau zu beschreiben. Gott schien ihnen sogar immer ferner, je mehr sie lasen — bis sie von Jesus lasen. "Er faszinierte uns", sagt Roland, "und wir wollten ihn kennenlernen".

Sie wandten sich an die Kirche, aber der landeskirchliche Pastor konnte ihnen Christus nicht vorstellen. Sie fragten andere, stießen aber immer auf Sackgassen. Gerade als es ihnen schien, sie würden Jesus nie kennenlernen, begegnete Gott ihnen auf unerwartete Weise.

Roland, ein Datenverarbeiter, nahm im April an einer Geschäftskonferenz in der norddeutschen Stadt Hannover teil und erfuhr in dieser Zeit, daß der ehemalige Astronaut James Irwin bei einer Veranstaltung der christlichen Geschäftsmänner in einer Halle in der Nähe über seinen Glauben sprechen würde. Die Gelegenheit Irwin über Christus sprechen zu hören erschien Roland wie ein Geschenk vom Himmel, und in der Hoffnung endlich von Jesus zu erfahren, nahm er erwartungsvoll an der Veranstaltung teil.

Das Programm begann mit dem Zeugnis eines Geschäftsmannes. Fasziniert hörte Roland zu, wie der Mann seine Suche nach Gott beschrieb. "Er hatte die gleichen Fragen über Jesus wie Gertie und ich", erinnert sich Roland. "Doch er hatte die Antworten in der Bibel gefunden". Er arrangierte ein Treffen mit dem Mann für den nächsten Tag; zu seiner Überraschung kam Irwin auch mit. Er hörte interessiert zu, wie sie den Heilsplan von Jesus Christus erklärten.

Nach dem Gespräch fuhr er mit einem gläubigen Ehepaar zurück zu seinem Hotel. "Wir sprachen den ganzen Weg über Christus", sagt Roland, "und bevor wir am Hotel ankamen, wußte ich, daß ich Jesus annehmen wollte". Er betete im Auto und lud Christus in sein Leben ein.

Als Roland nach Hause kam, teilte er Gertie aufgeregt seine Entdeckung mit und innerhalb einiger Tage nahm sie Christus ebenfalls an. Sie waren so glücklich über ihr neues Leben, daß sie sofort ihren Freunden und Verwandten von Jesus erzählten. "Wir waren so voller Freude, daß wir es nicht für uns behalten konnten", sagt Gertie. "Wir wollten allen zu jeder Zeit von Christus erzählen." "Im Rückblick", fügt Roland hinzu, "können wir sehen, daß wir viele Fehler im Zeugnis geben gemacht haben. Vielleicht hätten wir eingesperrt werden sollen bis unsere erste Begeisterung vergangen war'

Trotz de. Fehler" hat Gott Roland und Gertie benutzt, viele zum Glauben zu führen. Nach anfänglichem Widerstand wurden die zwei Brüder von Gertie Christen; während einer Wochenendfreizeit der christlichen Geschäftsmänner im November, die von Gunkas und zwei anderen Ehepaaren organisiert wurde, nahmen acht Personen, wozu auch Gerties Eltern gehörten, Christus an. "Gott hat uns die Freude gegeben zu sehen, wie andere ihn auch finden", sagt Roland.

Gott hat auch der MB-Gemeinde am Ort viel Freude durch sie geschenkt. "Sie ermutigen uns alle weiterhin ein Zeugnis zu sein", sagt Henry Warkentin, Prediger der Gemeinde (BOMAS).

Obwohl sie erst ein Jahr lang Christen sind, sind Roland und Gertie Eltern für viele Freunde und Verwandte die Christen werden. "Früh in unserer Ehe entschlossen wir uns Familienplanung durchzuführen", sagt Roland von ihrer Familie mit zwei Kindern, "aber christliche

---

ander.

Da ich gebeten wurde für die Rundschau zu berichten, nahm ich die Aufgabe an, damit Schwestern, die nicht zugegen sein konnten, oder solche, die der englischen Sprache nicht so rasch folgen konnten, auch einen Segen davon haben. Es war eine segensreiche Konferenz.

Im Auftrage,

Frau J. J. Janzen

Familienplanung funktioniert nicht so!"

"Wir wußten nicht wo wir Gott suchen sollten als wir unsere Suche begannen", sagt Roland, ihre Erlebnisse überdenkend, "aber das machte nichts aus. Gott wußte wo er uns zu suchen hatte. Jetzt wollen wir anderen den Weg zeigen, der zum Leben und zur Errettung führt."

John Longhurst

Neue Gemeinde durch Evangelisation sprunghaft gewachsen

Ein zehntägiger Einsatz im Sayago "Barrio" (Vorort) von Montevideo im Januar war der Anlaß für weiteres Wachstum in der neusten Gemeinde des 250 Mitglieder zählenden MB-Bundes in Uruguay.

Die evangelistischen Veranstaltungen, die in einem Zelt auf einem Fußballplatz in Sayago stattfanden, wurden von Hector Magis, einem Sportlehrer, der in der neuen Gruppe mitarbeitet, und von Frank und Esther Martens (BOMAS) geleitet. Laut Frank, der am MB-Bibelinstitut in Montevideo unterrichtet, gehörten zum Einsatz Haus-zu-Haus Einladungen, Musik, Filme und Predigten von uruguayischen Pastoren.

Hector und Ruth Magis sind bemüht eine neue Gemeinde in dem Stadtviertel Sayago in Montevideo zu gründen.

Die Sonntagsschule in der Sayago Versammlung. Sie versammeln sich in gemieteten Räumen.

Der Monat Januar war eine "Serie von Wundern", schreibt Martens. Nicht nur bekehrten sich einige Erwachsene und Kinder durch den Einsatz und kamen zu der Gruppe von etwa 50, sondern die Gemeinde feierte auch die Taufe von fünf Personen. Als Krönung wurde ein Haus neben dem Zeltplatz frei, das die Gruppe für eine niedrige Miete gebrauchen darf. Der Umzug von dem alten Veranstaltungsort, das Haus von Verwandten von Hectors Frau Ruth, bedeutete einen leichten Rückgang der Besucherzahl, berichtete Martens.

Die Gruppe ist eine von fünf, die der Bund bis 1985 einzuweihen plant. Vor zwei Jahren wurde Sayago als Ort für natürlichen Einsatz aus verschiedenen Gründen ausgesucht: "Der Vorort liegt zwischen zwei anderen "barrios", Penarol und Colon, wo schon MB-Gemeinden sind, die die neue Arbeit unterstützen können; es hat bisher in dieser Gegend keine andere evangelische Gemeinde gegeben; und Magis waren voller Eifer bereit, teilzeitig mitzuarbeiten.

Martens zogen im Mai 1981 nach Sayago nachdem sie davor mitgeholfen hatten, die Colon Gemeinde zu gründen. Über ein Jahr trafen sie sich regelmäßig mit Magis' zum Gebet und Gespräch über ihre Vorstellungen. Als das Haus von Ruths Verwandten zur Verfügung gestellt wurde, begannen die beiden Ehepaare mit wöchentlichen Bibel- und Jugendstunden, woraus die jetzige Gruppe entstand.

Martens berichtet, daß sie bei dem Besuchsdienst, der ein wesentlicher Bestandteil ihrer Arbeit ist, "Gottes Kraft im Verändern von Menschen erleben". Um drei aus der Gruppe hervorzuheben, die die Kraft des Evangeliums in außergewöhnlicher Weise erlebt haben:

- Barbara, eine Psychotherapeutin aus Ostdeutschland, die einen Uruguayer heiratete, war durch Depressionen gegangen als eins ihrer Kinder behindert zur Welt kam; dazu kamen Eheprobleme. Sie nahm an drei oder vier Veranstaltungen teil, nahm die Botschaft begierig an und ließ sich taufen. Die Gemeinde bemerkte ihre Freude und Bereitschaft ihrem Mann zu vergeben.
- Mauricio, ein Textilarbeiter ursprünglich aus Chile, wurde zusammen mit seiner Frau Carmen durch die Samstagabend Bibelstunde Christ. Beide ließen sich taufen und begannen fast sofort ihre Nachbarn von ihrem Glauben zu erzählen; dazu gehörte einer, der nahe daran war, aus Rache jemanden zu ermorden, der ihn in einem Geschäft betrogen hatte. Dieser Mann und seine Frau haben sich ebenfalls bekehrt und taufen lassen und machen einen großen Eindruck auf die gesamte Nachbarschaft.

Gisela Hahn mit Tochter Beate und Ehemann Oswald.

Gisela Hahn

Gott in Krankheit und Tod hören

Obwohl Gisela Hahn von Starnberg in einem religiösen Heim aufwuchs und als Kind regelmäßig zur Kirche ging, waren Krankheit und Tod nötig, um sie zu Gott zu bringen.

"Meine frühen Erlebnisse in der Kirche zeigten mir nicht den Weg zu Gott", erinnert sich Gisela. "Ich wußte, daß die Bibel Gottes Wort war, und daß ich nach dem Tod entweder verloren in der Hölle oder durch Gottes Gnade gerettet sein würde, aber ich wußte nicht, was ich mit diesem Wissen anfangen sollte."

Bei ihrer Konfirmation in der Lutherischen Kirche entschlos sie sich zu versuchen so ein Mensch zu sein, wie Gott es von ihr erwartete. Es dauerte aber nicht lange bis sie merkte, daß sie es nicht allein konnte. Entmutigt hörte sie nach und nach auf, zur Kirche zu gehen.

Zehn Jahre später erlebte Gisela ihre erste echte Begegnung mit Gott. Ihr erstes Kind, Andreas, wurde sehr krank und die Ärzte warnten sie, daß die Krankheit fatal für das dreimonatige Baby sein könnte. "Ich war verzweifelt", erinnert sie sich. "Ich glaubte, daß Gott mir helfen könnte. Ich wußte, daß er die Kraft hatte. Ich sprach sehr ernst mit ihm und versprach ihm, daß wenn er mein Baby retten würde, ich es in seinem Wege erziehen würde."

Als Andreas gesund wurde, erfüllte Gisela ihr Versprechen indem sie eine Kinderbibel kaufte und dem Kind regelmäßig daraus vorlas als es älter wurde. Sie gibt allerdings zu, daß sie das Versprechen ganz vergessen hätte, wenn sie nicht Angst gehabt hätte. "Ich war nicht wirklich dankbar für das, was Gott getan hatte", sagt sie. "Ich hatte nur Angst vor dem, was Gott mir antun würde, wenn ich nicht meine Abmachung hielt."

Kurz nach diesem Ereignis sprach Gott wieder zu ihr; diesmal durch den Tod ihrer Schwester. "Sie war schon länger krank gewesen", erinnert sich Gisela. "Nach einiger Zeit war uns allen klar, daß sie nicht lange leben würde. Während ihrer letzten Tage im Krankenhaus fragte sie uns, ob wir einen Weg zum Himmel wüßten. Keiner von uns konnte ihr antworten. Wir gingen zum Pastor der Landeskirche und baten ihn um Hilfe, aber er hatte auch keine Antwort für sie. Meine Schwester wollte verzweifelt eine Antwort, aber alles was uns einfiel, war, ihr Kirchenlieder vorzusingen.

"Am Tag bevor sie starb, sprach Gott zu ihr durch eins der Lieder — 'Gott nimmt Sünder an'. Bei den Worten wurde sie ruhig und bat uns, sie immer wieder zu lesen."

"Am folgenden Tag schaute sie auf und, jeden von uns beim Namen nennend, flehte sie uns an, sie im Himmel zu treffen. Kurz danach starb sie."

Durch den Tod ihrer Schwester erschüttert, entschloß sich Gisela, daß sie sich mit der Frage der Ewigkeit auseinandersetzen mußte. Als sie vom Krankenhaus nach Hause kam, nahm sie eine Bibel und suchte darin nach etwas, das ihr helfen würde. Ein Vers in Offenbarung sprang ihr ins Auge: "Und so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl." "Ich erkannte sofort, daß dies der Ort war, an dem ich sein würde", sagt sie in Erinnerung an dieses Erlebnis. "Ich betete zu Gott, daß er mich lange genug leben lassen würde, um den Weg zu ihm zu finden."

Eines Tages brachte ihr ein Nachbar evangelistische Literatur. Dadurch erkannte Gisela, daß sie um Vergebung ihrer Sünden bitten und von neuem geboren werden mußte.

Der Literatur war ein kurzes Gebet der Hingabe beigefügt, das Gisela zaghaft betete. "Es war als wenn meine Augen geöffnet würden!" erinnert sie sich. "Plötzlich machte das Wort Gottes Sinn. Ich wußte, daß meine Sünden vergeben waren. "Ich war überglücklich!" Ein Lied erfüllte mich, als ich von den Knien aufstand."

Giselas Entscheidung fand 1966 statt. Kurz danach entschied sich auch ihr Mann Oswald. Das Ehepaar, das zur MB-Gemeinde in Starnberg gehört, ist im vollzeitigen Dienst im naheliegenden Wort des Lebens Freizeitzentrum tätig.

Christine Longhurst

• Aquinas war ein vom Glauben abgekommener Christ, der nach einigen Besuchen von Frank und Hector zu einem Gottesdienst kam. Während der Veranstaltung begann er spontan zu singen und zu beten als Ergebnis seiner Neuhingabe an Gott. Später in der Woche wollte Martens Aquinas besuchen und entdeckte, daß er am Tage nach seinem Erlebnis an einem Herzschlag gestorben war.

"Für uns", überlegt Martens, "kam dies als Bestätigung, daß Gott am Arbeiten ist, und daß er diese neue Gemeinde mit bestimmten Zielen baut; Aquinas' Vorbereitung zum Sterben ist nur eins von vielen."

EXPERIENCE MORE . . . .
ANOTHER WORLD!
on our

CHINA DISCOVERY

including Hong Kong
with escort Garnet O. Jenkins
(8th trip)
October 15 - November 7, 1983
24 days

UNBELIEVABLE PRICE

only
$3699 (Cdn.) sharing basis from Vancouver.

More details at

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Highway
Winnipeg R2K 2L4

Südlicher Distrikt der MB Gemeinde Zaires beginnt Schulungsfeldzug

Nach der Entscheidung des Verwaltungskomitees des südlichen Distriktes der MB-Konferenz Zaires, hat ein Team von Gemeindearbeitern einen konzentrierten Schulungsfeldzug in den zwölf Gebieten des Distriktes begonnen. Sieben Männer und Frauen, wozu Missionare John und Sophie Esau gehören, verbrachten diesen Winter vier Wochen in vier der Gebiete und sind z. Zt. (April und Mai) dabei, die anderen zu besuchen.

Während ihrer vierwöchigen Reise durch die abgelegenen Gegenden in der Nähe der angolanischen Grenze, unterrichteten Esau und Pastor Petelo Lusango Offenbarung und Daniel, während der vertretende geistliche Repräsentant des Distriktes Gemeindeorganisation und -prinzipien erläuterte. Andere Teammitglieder unterrichteten Verwaltung und Korrespondenz/Kommunikation, während Lusangos Frau und Sophie Stunden für Frauen abhielten.

Esau berichtete, daß dieser Einsatz "uns als Team näher zusammenbrachte, die Gemeinde enorm ermutigte und das Leben vieler veränderte." Als Beispiel erwähnte er einige spontane Aufführungen über Daniel- und Offenbarungsabschnitte, die zwei der Teammitglieder aufführten.

"Das Volk beherrscht diese Kunst", bemerkte Esau, "und es ist ein ausgezeichnetes Werkzeug um Tatsachen, Episoden und Wahrheiten den Menschen einzuprägen".

Byron Burkholder

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Achtzehn absolvieren in Indien

Die Studenten, Lehrer und Freunde des MB-Bibelinstituts füllten am Sonntagabend, dem 27. Februar, die Shamshabad MB-Gemeinde zum Absolvierungsgottesdienst der Schule. Laut einem Bericht von Lehrerin Margaret Enns, erhielten 15 Männer und drei Frauen Zeugnisse über ihre Ausbildung, die sie für den Dienst in der 28000 Mitglieder zählenden MB-Gemeinde Indiens vorbereitet hat.

Einer der Absolventen, P. Moses von Mahaboobnagar, erhielt die "Prakasham Memorial"-Auszeichnung, die jedes Jahr einem Schüler der "Christlichen Ausbildung Abteilung" überreicht wird. Jeder Absolvent erhielt ebenfalls ein Bibellexikon in Telugu, die Sprache, die von den MB-Gemeinden in Indien gesprochen wird.

Zum Programm gehörten einige musikalische Beiträge der Studenten und des Gemeindechores, ein Wort eines Missionsvertreters in der Stadt, Zeugnisse von drei der Studenten und eine Predigt vom Gemeindeleiter Dr. B.J. Vijayam.

Ein weiteres Ereignis in jüngster Vergangenheit am MBBI war ein Missionstag am 28. Januar, an dem einige der brennendsten Missionsanliegen in Indien hervorgehoben wurden. Victor Benjamin von der "India Evangelical Mission" sprach über Missionsmöglichkeiten unter verschiedenen Stämmen im Land, während ein Vertreter von Vishwa Vani, dem indischen Zweig von "Trans World Radio", über Radiomission sprach. Ein Pastor Sudhaker von einer Baptistengemeinde in Hyderabad forderte die Studenten mit dem Befehl, das Evangelium in unserer Generation zu predigen, heraus.

Während der Sommerferien arbeitet ein großer Teil der Studenten bei Kinderwochen und anderen Gemeindeaktivitäten mit. Drei Lehrer des MBBI organisieren neue Sonntagsschulprogramme für die Gemeinde, während ein Lehrer sich am "Union Biblical Seminary" in Yeotmal weiterbildet.

Die Schule hofft auf eine größere Schülerzahl, wenn im Juli das nächste Schuljahr beginnt und plant eine Bücherei/Kapelle und einen Eßsaal für die Männerresidenz zu bauen. Enns berichtet jedoch, daß noch keine neuen Lehrer gefunden worden sind, die dringend benötigt werden.

Byron Burkholder

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

U.S.S.R.
HERITAGE
TOUR

18 July - 7 August, 1983
Escorted by Rev. Peter J. Froese
Visiting
Moscow, Leningrad, Karaganda, Alma Ata, Zaporozhie, Yalta
For detailed itinerary contact:
MENNO TRAVEL,
31951 South Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V5

MCC Nachrichten

MCC-Ruderpumpe wird jetzt in Thailand ausprobiert

Die Ruderpumpe, die von Mitarbeitern des Mennonitischen Zentralkomitees in Bangladesh entworfen und hergestellt wurde, wird jetzt in Thailand ausprobiert. Diese einfache, billige Pumpe ermöglicht es armen Bauern, ihre kleinen Felder manuell zu bewässern.

Die Erprobung begann im Herbst 1982 in Thailand. Dan Spare von St. John, Kan., ehemaliger MCC-Arbeiter in Bangladesh, und MCC-Arbeiter hier hatten 125 Pumpen hergestellt. Dann setzten sie und Personal von der "Appropriate Technology Association" (ATA), eine nichtstaatliche Thai-Organisation, mehrere Demonstrationspumpen in Phanomsarakham ein, einem Dorf in der Provinz Cha-choengsao, etwa 125 Kilometer von Bangkok entfernt. ATA arbeitet zusammen mit dem MCC an diesem Ruderpumpen-Projekt.

Dutzende von neugierigen Dorfbewohnern schauten zu, als der ATA-Mitarbeiter, Nop Chokittikhun, damit begann, "die Pumpe zu rudern". Er zog und schob den T-förmigen Griff am Ende der Kolbenstange. Weil die Pumpe einen Neigungswinkel hat, ähnelt sein Schieben und Ziehen dem Rudern eines Bootes.

Wenn die Dorfbewohner auch skeptisch gewesen sein mögen, so verschwand dieses Gefühl, als sie sich abwechselnd an der Pumpe versuchten. "Können wir sie hier behalten?" fragten mehrere.

Mehrere Wochen später kehrten ATA-Mitarbeiter in das Dorf zurück und entdeckten, daß die Dorfbewohner die Pumpe gebraucht hatten. In der Tat hatten sie bereits einige Änderungen daran vorgenommen, um sie ihrer Weise anzupassen. Ein Kind bediente die Pumpe, anscheinend mit Leichtigkeit.

MCC und ATA sind optimistisch bezüglich der Möglichkeit, daß die Ruderpumpe hier in Thailand benutzt und akzeptiert wird. Obwohl sie für einige Bodenarten nicht geeignet ist, sind sie der Ansicht, daß viele am Gebrauch der Pumpe interessiert sind. Ein Grund für ihren Optimismus ist der geringe Kostenpunkt der Pumpe — die Pumpe kostet zwischen 15 und 22 U.S.-Dollar.

Ein Bangladesh Farmer braucht eine Ruderpumpe, um sein kleines Landstück zu bewässern.

MCC und ATA arbeiten an einem gemeinsamen Pumpenprojekt und planen die Herstellung von 270 Ruderpumpen. Sie werden diese Pumpen dann in 20 Dörfern einsetzen und einen Techniker bezahlen, der die Pumpen überwacht und ein Jahr lang mit den Dorfbewohnern zusammenarbeitet. Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf $7.500 U.S. Die schwedische Abteilung von "Save the Children Fund" finanziert das Projekt zum Teil.

Thailand ist nicht das einzige Land, wo die Ruderpumpe ausprobiert wird. Einhundert Ruderpumpen sind nach Kampuchea gesandt worden. Die dortigen MCC-Vertreter, Minh und Fred Kauffman, planen die Veteilung dieser Pumpen an mehrere Dörfer zur Erprobung. — "International Development Enterprises" hat auch am Einsatz der 3-Zoll-Ruderpumpe in Somalia Interesse gezeigt.

George Klassen von Portage La Prairie, Manitoba, ehemaliger MCC-Arbeiter in Bangladesh, entwarf und baute die erste Ruderpumpe 1978. Spare probierte sie aus und entwickelte zwei Modelle der Ruderpumpe für die Verhältnisse in Bangladesh: ein 2-Zoll-Modell zum Anbringen an Röhrenbrunnen und ein 3-Zoll-Modell, das dazu entworfen ist, Wasser von einem Niveau zu einem etwas höheren Niveau zu bringen, gewöhnlich über einen kleinen Deich zwischen Reisfeldern oder Gemüsegärten.

Die Ruderpumpe ist eine Kolbenpumpe mit einem harten Plastikrohr als Zylinder. Der Zylinder hat eine Neigung von 30 Grad. Menschen, die die Pumpe bedienen, schieben und ziehen direkt an dem T-förmigen Griff, der am Ende der Kolbenstange befestigt ist.

Jake Buhler,
MCC Thailand

Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung in 1983.

Afrikanische Gemeindeleiter und MCC-Arbeiter sprechen über Frieden in Uganda

"Seitdem ich 1980 aus dem Exil zurückkehrte, habe ich meine Samstage damit verbracht, an Beerdigungsfeiern teilzunehmen. Ich frage mich, wann das enden wird." Bei diesen Worten dachte Bischof Benoni Ogwal an die Folgen der Gewalttätigkeit in seinem Land, als er an einer Friedens- und Versöhnungsberatung teilnahm, die hier am 8. und 9. April stattfand.

Rev. Kodwo Ankrah, ein Absolvent des Goshen College und Führer in der Church of Uganda (anglikanisch), und Rev. Eustace Rutiba, Professor für religiöse Studien an der Makere-Universität in Kampala, nahmen ebenfalls an der Zusammenkunft teil, die von Mitarbeitern des Mennonitischen Zentralkomitess in Uganda besucht wurde.

"Infolge unkritischer Entlehnung von importierter Theologie haben die Afrikaner keine eigene Theologie", sagte Ankrah. Er erläuterte, daß die Europäer, die das Christentum nach Afrika trugen, das Friedensstiften als Teil ihrer Missionsbemühungen nicht betonten. Sie hießen Gewaltanwendung gut, um Probleme zu lösen, als Teil ihrer Anschauungen vom gerechten Krieg. Heute gibt es wenig Bestrebungen um Frieden in der afrikanischen Kirche, da Frieden einfach nicht Teil der Lehre der afrikanischen Kirche ist.

Rutiba hielt ein Referat über die heutige Lage in Uganda und deren Ursachen. Er erinnerte die Teilnehmer daran, daß die Stammesstreitigkeiten innerhalb religiöser Gruppen immer noch eine Quelle des Streites sind. Dem Stamm wird mehr Loyalität geschenkt als der religiösen oder politischen Bindung. Er spornte die Teilnehmer dazu an, dabei zu helfen, die Ugander auf ihre Verantwortung und Hingabe an den Frieden hinzuweisen. — Laut Rutiba "verkörpert Frieden den Zustand der Gerechtigkeit, allgemeinen Wohls, Gleichheit und Achtung, einen Zustand der Ganzheit der menschlichen Person und Gemeinschaft." Er fuhr fort: "Die einzige Weise, um sich in Uganda um den Frieden zu bemühen, ist, sich mit Einzelnen zu befassen, nicht mit dem System. Pakete mit Lösungen werden keinen Zweck haben. Lösungen zum Frieden müssen von Ugandern kommen."

Bischof Ogwal ermunterte die MCC-Arbeiter, die Versöhnung in Uganda zu unterstützen, sich daran zu beteiligen und dazu anzuregen. Er erinnerte die MCC-Arbeiter daran, daß es notwendig ist, die Lage in Uganda mit den vielen verschiedenen Gruppen zu verstehen — religiös, politisch und stammesgemäß. "Wir müssen Techniken finden, um durch die bestehenden Institutionen zu wirken."

Der MCC-Arbeiter Adolf Ens, Professor an der Makere-Universität, sprach kurz über das Interesse der Mennoniten an Versöhnung. Mennoniten sind immer der Ansicht gewesen, daß Gottes Reich nicht mit Gewalt herbeigeführt werden kann, sagte er. Oft ziehen Mennoniten sich vom Konflikt zurück, während der Kampf vor sich geht, und ziehen es vor, den Opfern von natürlichen und von Menschenhand hervorgebrachten Katastrophen zu helfen. Er spornte die Teilnehmer dazu an, nach Wegen zu suchen, um inmitten von Streit Versöhner zu sein.

Uganda erlebt noch immer Chaos und Unsicherheit. Das MCC hat erklärt, daß es in Uganda ist, um nach Frieden und Aussöhnung in dieser Situation zu trachten. Die Beratung war ein Weg, um MCC-Arbeiter und Gemeindeleiter zusammenzubringen, um dazu beizutragen, die Anliegen klarzulegen und um die Richtung zu suchen, wie man den Menschen von Uganda Frieden bringen kann.

Die MCC-Arbeiter sind in vier Einsatzgebieten und arbeiten unter verschiedenen Stämmen in Uganda und sind in der Lage, verschiedene Perspektiven zu der komplexen Frage beizutragen. Howard und Gloria Good von Lititz, Pa., und Raymond Brubaker von Prescott, Ariz., leben in Gulu und arbeiten für "Christian Rural Service". Vern und Janet Hostetler von Kidron, Ohio, arbeiten auf dem Gebiet der Wassererschließung und öffentlichen Gesundheit in Kitgun. Adolf und Anna Ens von Winnipeg, Man., unterrichten an der Makere-Universität. Elroy und Mary Yoder Holsopple von Kalona, Iowa, arbeiten in einer Zimmererwerkstatt und auf dem Gebiet der Familienerziehung in Hoima.

Die MCC-Arbeiter in Uganda haben keine Illusionen bezüglich dessen, was sich machen läßt. Ein MCC-Arbeiter schreibt: "Wir sind in Uganda, um in geringen Weisen zu helfen, um Dialog über Frieden zu

Dieses Bild zeigt die Exekutive der Kanadischen Getreide Bank: Von links: Harvey Town, Bruce Neal, Jake Janzen, Peter Zwart, Victor Martens und George Keil. Die Glieder der Exekutive gehören zu den verschiedenen Kirchen unseres Landes und zusammen wollen sie den Hungrigen in der Welt Brot senden.

fördern und um der Botschaft Christi treu zu sein. Wir werden ständig daran erinnert, daß wir nicht berufen sind, nachhaltig zu sein, sondern treu zu sein."

Rutiba sagte, daß die MCC-Arbeiter der lokalen Leitung dabei helfen müssen, zu sehen, was möglich ist, um zu Gerechtigkeit und Frieden zu gelangen. Gleichzeitig müssen die MCC-Arbeiter daran denken, daß sie nur Gäste in Uganda sind. Die Ugander müssen zusammenarbeiten, um echten Frieden in ihrer Nation zu bewirken.

MCC (Akron)
Mary Yoder Holsopple

GO FOR MORE... TO EUROPE IN '84

Biggest Selection in 5000 Miles
— full details now available —

on our program of tours to:

- ***Central Europe***
- ***Soviet Union***
- ***Middle East***
- ***Scandinavia***
- ***England***

in conjunction with the

MENNONITE WORLD CONFERENCE
July 24-29, 1984
Strasbourg, France

Call or write to "The official travel agency for the Mennonite World Conference XI assembly" office nearest you.

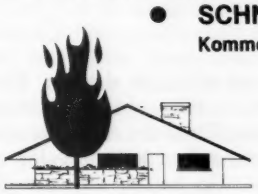
MENNO TRAVEL SERVICE

— 3 offices to serve you —

- 31951 South Fraser Way
  Clearbrook, B.C. V2T 1V5
  Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man. R2K 2L4
  Ph: (204) 334-4347
- 33 Lakeshore Road
  St. Catharines, Ont. L2N 7B3
  Ph: (416) 937-0550

— Your ONE STOP total MWC travel needs center —

Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?
für
● **GUTE RATEN** ● **GENÜGENDE VERSICHERUNG**
● **SCHNELLE AUSZAHLUNG**
Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

Rußland Tour

Vom 10. Juli — 1. August

Leningrad, Moskau, Kiev, Zaparohze, Karaganda, Alma Ata (Vielleicht auch Orenburg)

Reisebegleiter:
William Schroeder
(Seine 8. jährliche Tour)

Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

So geht's

Hei, das war ein lustig Pfeifen
früh im Lenz auf meinem Dach!
Alle Weisen aller Meister
pfiff das flotte Stärlein nach.

Doch der Sommer ist gekommen,
und mein Stärlein schweigt ganz still.
Solch ein Nest voll Alltagssorgen! . . .
Da mag pfeifen, wer da will!

Fr. Aman

Das einzige, was man später wirklich bedauert, ist das, was man im Leben versäumt hat.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenänderung alte Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Adeus Sete Quedas

Von Heinrich Ratzlaff, Loma Plata, Paraguay

Gemeinschaftsreise zu den Guairafällen, nach Itaipú und zu den Iguazúfällen — vom 13. bis zum 17. Juni 1982.

Anmerkung: Sete Quedas bedeutet sieben Fälle und ist der brasilianische Name für die Guairáfälle. Adeus ist ein Abschiedswort, das den Sinn von Nimmerwiedersehen einschließt.

Die Reihenfolge der Reiseziele war natürlich anders; aber in diesem Falle überragten die Guairáfälle an Bedeutung alles andere, darum sei ihnen der Ehrenplatz in der Überschrift eingeräumt. Es war die letzte Chance, sie zu besuchen. Heute ist es wahrscheinlich nicht mehr möglich. Auch auf dem Autokleber, den ich dort kaufte, steht es "VISITE 7 QUEDAS NOS SEUS ULTIMOS DIAS".

Die Guairáfälle zu besuchen gehörte seit über zehn Jahren zu meinen Traumwünschen. Aufgrund der Teilansicht auf irgendeinem Bilde muß sich in meinen Gedanken bereits eine Vorstellung von diesen Fällen gebildet haben, die ich dann immer sah, wenn ich an sie dachte. Diese Vorstellung hat nun eine sehr drastische Korrektur erfahren. Mit Itaipú ging es ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm.

Ich hatte nun nicht geahnt, daß die Schließung der Zone um die Guairáfälle für Besucher schon so kurz bevorstände. Wie durch Zufall erfuhren meine Frau und ich nun durch Dr. Hans und Ingrid Epp, daß Herr Ernst Eitzen noch eine letzte Tour dahin plane, die aber schon ganz besetzt sei. Wir meldeten uns trotzdem an, für den Fall, daß jemand absagen würde, und hatten Glück.

Die Fahrt sollte am Sonntag, den 11. Juli, mittags losgehen. Wer sich aber zurückerinnert, weiß, daß dieser Tag noch völlig in dem fast einwöchigen Nieselwetter steckte, und naß bis über die Ohren war. An Fahren war nicht zu denken. Fünf Busse, sagte man, warteten schon tagelang am Ende des Asphalts oder steckten irgendwo hoffnungslos im Lehm fest. So hatten wir vor der großen Fahrt noch eine Schulung in Geduld, die man ja auch auf der Reise immer gebrauchen kann.

Das Warten wurde reichlich belohnt. Als wir am Dienstag um 2 Uhr nachmittags von Loma Plata losfuhren (von Filadelfia wird es eine halbe Stunde früher gewesen sein), war der Himmel rundherum so blau, als wäre alle Feuchtigkeit aus der Luft verschwunden. Der Himmel schien vor Freude aus vollem Halse zu lachen.

Wir zwei von Loma Plata waren die einzigen Teilnehmer aus Menno und die letzten Passagiere, die ausstiegen. Herr Eitzen ließ alle eine Weile stille werden, erklärte, daß die Reise als geschlossene Gruppe nun beginne und sprach ein Gebet um Gottes Schutz und Führung auf der Reise. Dies gab mir ein Gefühl tiefen Friedens und freudiger Zuversicht. Gottes Führung und Beistand war das Beste, was man sich vor allem anderen für so eine Reise wünschen konnte.

Die Fahrt ging ohne Hindernisse vonstatten. Wiewohl am Tage vorher noch alles weich und matschig gewesen war, hatte ein halber Tag Sonnenschein genügt, zumindest die Wagenspuren fest und hart werden zu lassen. Der ungestrichene Lehmweg war zuweilen holprig und "stuckrig"; dennoch aber war alles in bester Stimmung. Der Himmel war offen, die Luft angenehm frisch, und es staubte noch nicht. Nun konnte man ja endlich mal wieder alles sehen, auch wo andere versucht hatten zu fahren, welche Spuren sie gemacht hatten und wo sie abgerutscht und steckengeblieben waren.

Für Chacobewohner bietet die Landschaft an sich ja nicht so sehr viel Neues. Interessant ist es, wie sich der Verkehr auf der für die Asphaltierung in der Arbeit befindlichen Strecke abwickelt. Da gibt es lange Umleitungen. Zwischen diesen und der hoch aufgeschütteten "Ruta" sind meist wassergefüllte Gräben oder auch nur flache Vertiefungen. Schwer haben es hier gegenwärtig die langen Karawanen der hoch mit Erdnußsäcken beladenen Lastwagen aus Brasilien. Einer ist an einer Stelle seitwärts ins Wasser gekippt, die Erdnußsäcke liegen verstreut im Wasser. Alle anderen halten nun, um diesem wieder auf die Beine zu helfen.

Zur Linken der Ruta wird an einer Stelle ein gewaltiger Palast gebaut, angeblich für einen General. Er wird wohl in weiter Umgebung nicht seinesgleichen haben. Schon der hohe, künstlich geschaffene Erdhügel, auf welchem der Bau errichtet worden ist, hebt diesen symbolisch und wirklich über die breite Volksmasse.

Wasser scheint zurzeit im Chaco keine Mangelware zu sein. Überall in den Waldnischen oder zwischen Waldinseln sind blanke Wasserflächen zu sehen. Malerisch und behäbig waten darin Störche und Reiher. Manche erheben sich breit und träge, wenn der Bus näherkommt, andere bleiben einfach stehen. Ab und zu sind auch badende Menschen, einzeln oder in Gruppen, zu sehen, in der modernsten Badeausstattung der großen Welt, nämlich ohne auch nur den winzigsten Bikini. Schicklicherweise baden sie wenigstens weit genug von der Straße entfernt.

Nach einigen Stunden Fahrt hält der Bus mit einmal still, und es erschallt der Ruf des Reiseleiters: "Bedürfnisanstalt! Männer rechts, Frauen links" (oder auch umgekehrt), wobei es jedem überlassen bleibt, herauszufinden, wo rechts oder links ist, ob vom Sprecher aus gesehen oder von der Fahrtrichtung des Busses. Schwierigkeiten gibt es aber keine. Jeder sieht, wohin sich die ersten seiner Zugehörigkeit ver-

drücken und folgt ihnen. Im Chaco ist die Sache sowieso nicht problematisch, weil sich genügend Busch beiderseits der Ruta anschließt.

Solche Maßnahmen machen einen plötzlich auf die vielseitigen Verantwortlichkeiten eines Reiseleiters aufmerksam, woran man sonst niemals denken würde. Die vielgerühmten "Banos" (Toiletten) auf den Bussen sind wirklich nur in den äußersten Notfällen zu benutzen und sind auch dann noch oft eine Zumutung für die übrigen Passagiere.

Auf dem Asphalt kommt uns ein anderer, extra für uns ausgesandter Bus entgegen, und wir steigen um. Unser Bus fährt gleich wieder zurück in die Kolonien. Von nun an geht die Fahrt wie geschmiert. Nur einmal kommt ein Lastwagen so dicht an uns vorbei, daß der linke Spiegel unseres Busses in die Brüche geht.

Es geht in den Abend hinein. Als wir über die Brücke fahren, ist alles bereits unter elektrischer Beleuchtung. Die Lichter spiegeln sich im Wasser des Flusses. Manche Jugendliche glauben, unter den vielen Lichtern auch Ufos zu erkennen. Etwa 9.15 Uhr abends kommen wir beim Heim in Asunción an. Herr Balzer hatte bestens für uns vorgesorgt, wiewohl das bei der unvorhergesehenen Verschiebung und den gehäuften Anmeldungen von Ballspielern, Sängergruppen, Konferenzteilnehmern und Ferienreisenden wirklich ein Kunststück zu nennen ist.

Mittwoch, den 14. Juli.

Um 4.15 Uhr werden wir geweckt, um 5 Uhr soll es losgehen, aber erst um 6.30 geht es wirklich los. Es ist nicht genau auszumachen, ob die altberühmte paraguayische "Paciencia" oder Mißverständnisse im Dienstbereich der Busgesellschaft diese Verzögerung verursacht haben. Herr Eitzen hatte alles genau besprochen. Wir Passagiere sind auf der Fahrt trotzdem fidel und munter. Sorgen macht sich der Reiseleiter, weil sein Programm durch solche starken Zeitverschiebungen arg ins Gedränge kommt. Aber Herr Eitzen ist flexibel und versteht es ausgezeichnet, ausgleichende Alternativen zu erfinden. Außerdem haben wir Glück mit dem Fahrer, der die verlorene Zeit zum großen Teil wieder einbringt.

Unsere Reisegesellschaft hat wirklich die ideale Zusammensetzung: keine soziale Exklusivität, keine berufliche Gruppierung, keine besondere Altersschicht. Es ist einfach ein Querschnitt durch die mennonitische Gesellschaft unserer Kolonien. Es sind fünf volle Familien da. So haben wir auch Kinder und alle Stufen der Jugend mit. Entsprechend ist das Leben auf dem Bus. Es wird Schnipp-schnapp gespielt, manche knacken Sonnenblumensamen, andere knobeln an mitgenommenen Denkapparaten oder Geduldspielen aus Holz oder Draht herum, manche zupfen Mate oder Tereré, und irgendwo werden auch Witze serviert. An den knallenden Lachsalven kann man den Einschlag der Pointen abhören. Manchmal wird manchen auch unwohl. Dann gehen sie nach vorne und sitzen einige Stunden in der Fahrerkabine. In den meisten Fällen hilft es.

So vergeht die Zeit schnell, und Langeweile ist für mich auf dieser ganzen Reise nicht ein einziges Mal aufgekommen. Mein vorsorglich mitgenommenes Reclambändchen mit einer Erzählung von E.T.A. Hoffmann hätte ich genausogut zu Hause lassen können.

Um 11 Uhr kommen wir in Pte. Stroeßner an. Es wird rasch Geld gewechselt und dann geht es zum zentralen Büro von Itaipú Binacional. Hier wird geschlossenen Reisegruppen auf Wunsch der Film über die Geschichte dieses größten Staudammes und Wasserkraftwerkes der Welt gezeigt. Wenn man so unmittelbar damit konfrontiert wird, gerät man doch ins Staunen, allein schon über die grandiose Konzeption dieser Idee und dann nicht weniger darüber, daß sich so viele der bedeutendensten Leute dieser beiden und auch anderer Nationen zu dem Wagnis bereitgefunden haben, diese Idee anzunehmen und durchzuführen. Gegen dieses Mammutwerk scheinen manche der antiken Weltwunder, abgesehen von den technischen Möglichkeiten von damals und heute, zu bloßen Spielereien zu verblassen. Als Vorbereitung zum Besuch des Stauwerkes selbst tut dieser Film einen ausgezeichneten Dienst. Die Übersicht über das Ganze, wie sie der Film gibt, ist an Ort und Stelle, wie wir das später sehen, wegen der Größe nicht möglich. All die Zahlen und Daten, die uns hier gegeben werden, zu behalten, ist ebenfalls unmöglich. Soviel kriegt man aber mit, daß Itaipú Binacional rundherum ein Werk der Superlative ist.

Von hier aus fahren wir nun rüber nach Foz do Iguazú zur Einquartierung und zum Mittagessen. In Brasilien ist es schon eine Stunde später als in Paraguay. Herr Eitzen hat unsere Unterbringung anscheinend der Größe und Erhabenheit unserer Besuchsziele angepaßt. Es ist ein hochmodernes, neues Hotel mit Namen "Rafahin", das erst einige Monate in Betrieb ist. Es gibt Einzelzimmer für Eheleute, selbstverständlich mit Bad, Radio, Telephon, Teppichfußboden und gefülltem Eisschrank. Die automatisch sich öffnenden Glastüren der Eintrittshalle sind manchem vielleicht noch ungewohnt.

Was mich in Brasilien immer wieder beeindruckt, ist die Großräumigkeit der Zimmer, Gänge und Hallen und der verschwenderische Gebrauch von Marmor. Beides kombiniert hat eine unbeschreiblich erfrischende, temperierende Wirkung, was man in diesem subtropischen Klima besonders angenehm empfindet. Livrierte Diener flitzen über die glatten Böden und stehen jederzeit zu Diensten bereit. Es fällt einem bei soviel Pracht und soviel Sorglosigkeit der Bewohner schwer, zu glauben, daß Brasilien so stark verschuldet sein soll.

(Fortsetzung folgt)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Aus den Gemeinden

Blumenau, S. Catarina, Brasilien

Wir haben in letzter Zeit viel Regen und heiße und schwüle Tage gehabt, doch dieses ist normales Sommerwetter für Blumenau.

Seit Januar 1983 hat die MB-Gemeinde von Encano einen vollzeitigen Pastor. Nach wiederholten Bitten hat die Konferenz (Associaçao) Geschwister Ademar und Ursula Gutjahr dort stationiert. Wir wünschen Geschwister Gutjahr Gottes reichen Segen auf dem neuen Arbeitsplatz.

Zum 1. Januar 1983 zählte die Konferenz (Associaçao) der MB-Gemeinden von Brasilien 1722 Gemeindeglieder. Davon gehören 488 Glieder zu neun kleinen Gemeinden in Santa Catarina. Seit einer Reihe von Jahren versammeln diese sich jährlich zu einer Glaubenskonferenz. Auch die Jugend hat eine Jugendfreizeit jedes Jahr. Voriges Jahr nahmen etwa 200 Jugendliche daran teil. Ein eigenes und geeignetes Freizeitheim in Santa Catarina ist eine Notwendigkeit geworden. Auf der Glaubenskonferenz im Juli 1981 wurde dieses als ein Projekt der Gemeinden von Santa Catarina aufgenommen. Es werden für diesen Zweck Gelder gesammelt. Wir haben auch Spenden von auswärts erhalten! Es sind auch schon Grundstücke besichtigt worden; doch den geeigneten Platz haben wir noch nicht gefunden. Auch sind wir finanziell noch zu schwach, um so ein Grundstück käuflich zu erwerben.

Im August 1981 führte das Janz-Team in Verbindung mit mehreren evangelikalen Gemeinden in Blumenau eine segensreiche Evangelisation durch. Vom 7.-15 Mai dieses Jahres soll der zweite Evangelisationsfeldzug vom Janz-Team in Blumenau durchgeführt werden. Die Vorbereitungen sind schon im Gange. Wir empfehlen diese Arbeit der Fürbitte aller Gotteskinder.

In Psalm 50, 15 lesen wir: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Das ist auch unsere Erfahrung. Meine Frau Maria (Manja) war schon längere Zeit leidend. Sie wurde an Magengeschwür und Rükkenverkalkung behandelt. Außerdem litt sie schon lange an schweren Kopfschmerzen, die zu einer Lähmung der Glieder führten, besonders an der linken Seite. Ihr Zustand verschlechterte sich täglich. Die gewöhnlichen Röntgenaufnahmen zeigten aber nichts an. Durch Vermittlung wurden wir zu Spezialisten in Curitiba geführt. Nach der Untersuchung wurde meine Frau auch gleich ins Hospital eingeliefert. Durch spezielle Verfahren, Tomografia und Nielografia genannt, wurde ein Tumor in der Wirbelsäule und teilweise am Hinterkopf festgestellt. Das Tumor war nicht so schwierig, wie die Lokalisation, nach Aussagen der Ärzte. Die Sache hatte Eile, da die Lähmung rapide fortschritt. Samstag, den 12. Februar sollte sie dann operiert werden. Die Ärzte verheimlichten uns den Ernst der Sache nicht. Doch da war keine andre Wahl. So konnte sie auch nicht weiter leben. Nach aussagen der Ärzte wäre sie innerhalb ganz kurzer Zeit total gelähmt gewesen. Die Operation nahm zehn volle Stunden in Anspruch. Das war ein langer und schwerer Tag für uns alle. Von nah und fern bestätigten uns viele Glaubensgeschwister: Wir beten für euch! Der Herr hat die Gebete erhört. Die Ärzte bestätigten es, daß es ein besonders schwerer Fall gewesen sei; doch die Operation sei gelungen, und Maria würde wieder gesund werden. Schwere Tage und Wochen mit viel Schmerzen folgten für den Patienten. Doch die Fürbitte und die Anteilnahme so vieler Glaubensgeschwister und Freunde erleichterten die Last. Wenn bis zur völligen Genesung auch noch ein langer Weg ist; nach Aussage der Ärzte 5-6 Monate, so werden die Schmerzen weniger; das Gefühl in den Gliedern kommt allmählich zurück und langsam kommt sie auch wieder zu Kräften.

Wir möchten nebst Gott, dem allein die Ehre gebührt, auch allen, die unser in Liebe gedacht, von Herzen danken. Wir möchten dem Herrn auch unsere weitere Wegstrecke anvertrauen, und Ihm dienen so gut, wie wir können.

Jacob und Maria Dück

Central MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

"So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferstanden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Römer 6, 4).

Dieses war der Text in unserem Bulletin am 6. Februar, als wir die Freude hatten fünf Personen durch die Taufe aufzunehmen. Es waren das Ehepaar Alfred und Isobel Hahlen, Jean Thiessen, Judy Annis und Robert Mair. An einem Abend in der Woche vorher hatten sie uns ihre Bekehrungen erzählt.

Besonders erfreulich war es, daß wir zum ersten mal das Taufbecken im Neubau benutzen konnten. Mit unseren Andachten sind wir noch im "Gym". Hoffen aber nächstens im Inneren der Kirche weiter zu arbeiten. Dazu wurden im März Gelder und Versprechen entgegengenommen. Sind dankbar, daß das was erwartet wurde, zusammenkam.

Bruder Henry Braun kam Anfangs Februar vom Hospital nach Hause, wo er mehrere Wochen nach einer Operation am Kopf zugebracht hatte. Wir preisen den Herrn für seine Durchhilfe so weit, und freuen uns, daß er wieder die Andachten besuchen und arbeiten kann.

Vom 20. - 23. Februar hatten wir unsere Missionskonferenz. Bruder Peter Hamm von Winnipeg, Bruder Hugo Zorilla vom Fresno Bibel Seminar und Missionar Harold Ens aus der Mission in Panama auch Pastor Born dienten uns. Lehrer Petker und Frau kamen mit einer Gruppe Studenten vom Keywaytin Bible Institute und dienten uns an einem Abend mit Gesang und Zeugnissen. Es ist nicht leicht für die Einheimischen (Indianer) dem Herrn zu folgen, wenn sie öfter die einzigen in der Familie sind, die sich bekehrt haben. Sie baten um Fürbitte. Möchten wir es nicht vergessen.

Auf dem Abendmahl im März war es eine Freude Bruder Ron Dick nach seinem Zeugnis aufzunehmen. Möge der Herr ihn segnen und zum Segen setzen.

Ein Ehepaar, Carol und Larry

Sagert berichteten an einem Abend, wie sie zum Dienst als Gehilfen am Wycliffe Bibel Übersetzen vorbereitet wurden. Die Lebensweise ist so ganz anders im heißen Urwald und es nimmt ein Umstellen für sie und ihre zwei Kinder. Wie gut, daß noch immer am Übersetzen der Heiligen Schrift, für Völker, die sie noch nicht haben, gearbeitet wird. Möge der Herr helfen und die Arbeit segnen.

Schwester Beverly Baerg, R.N., die schon mehrere Jahre im Waisenheim Childrens Haven International in Mexiko eine vielgeschätzte Hilfe ist, war auf Besuch zu Hause. Sie berichtete an Hand von Lichtbildern von ihrer Arbeit dort. Viele der Kinder werden gläubig auch andere und das ist erfreulich.

Es heißt: "Freuet Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden." So teilten wir die Freude mit drei Elternpaaren, als sie ihre Jüngsten zur Einsegnung brachten. Auch Großeltern nahmen dran teil. Ein Paar war sogar von Manitoba gekommen. Wie gut!

Am Ostersonntag verkündigte eine rote Rosenknospe in der Vase, daß bei Neil und Darlene Burritt ein dritter Sohn angekommen sei.

Die Schwestern Tiena Riediger und Susan Penner haben sich von ihren Operationen erholt und sind wieder in der Schule und Heim tätig. Schwester Pat Regehr hat wiederholt im Hospital sein müssen ihres Herzens wegen. So haben wir teils Ursache zum Dank und auch zur weiteren Fürbitte.

Herzlich dankbar waren wir, daß Schwester Lorraine Martens und ihr Sohn Donald bei einem Autounfall auf dem Wege zur Kirche vor Schlimmerem bewahrt wurden. Donald kam ohne Verletzungen davon, aber Lorraine hatte ein verletztes Genick und mußte eine Weile ruhen. Trotz Verband hat sie nun wieder ihren Posten als Klavierspielerin für den Chor übernommen. Derselbe diente uns am Karfreitag und Ostern mit schönen erhebenden Liedern und Pastor Born mit zu Herzen gehenden Predigten.

Wir sind froh, daß Bruder Born zugesagt hat uns als Pastor zu dienen.

Frau Katie Froese, Korr.

Port Rowan MBG

Wir haben hier in Süd-Ontario einen vortrefflichen Winter gehabt. Glatteis gab es Ende März und im April noch Schnee!

Im Januar brachte Pastor Braun uns Botschaften von den Glaubenshelden Noah, Abraham, Moses usw. Alle Arbeiten in der Gemeinde wurden auf ein weiteres Jahr bestimmt und geordnet. Die Arbeiter unsrer Gemeinde erfuhren besondere Erfrischung als an einem Abend Bruder Paul Wartman und Joyce Schimpky von St. Catharines uns ermuntern, unsere Lektionen in verschiedener Weise zu verbessern und wie man mehr erfolgreich mit der Jugend arbeiten könnte. Noch einen ganz besonderen Abend erlebten wir, als wir all die Polizeibeamten in dieser Gegend zu einem Mahl einluden, um von ihrer wichtigen Arbeit zu hören. Die "New Life Singers" erfreuten uns mit Gesang. Auch boten wir ihnen einen kleinen Einblick in die Geschichte und Lebensanschauung der Mennoniten nach der Schrift. Sie bedankten sich herzlich für die Unterstützung in ihrer Arbeit.

Im Hospital befinden sich Maria Penner, Simcoe; Ida Penner, Tillsonburg; H.H. Klassen, St. Catharines; Rodney Fast, St. Thomas. Im Hospital waren Mary Doerksen, Anna Reimer, Betty Reimer und Anne Klassen. Sie sind genesen, und danken Gott dafür!

Botschaften im Februar waren von Lehren aus den Gleichnissen, die Jesus erzählte. Pastor Plett mit anderen Gliedern von Simcoe, (Evergreen Heights) teilten mit, wie sie Wachstum erfahren. Sie wollten den 1. März ihr Land zum Kirchbau völlig bezahlen und dann nach Möglichkeit bauen.

Die Schwestern vom "Ladies Fellowship" versammelten sich alle Dienstag um Decken zu nähen, Verbände von alten Laken zu rollen und andere Sachen fürs MCC machen. Die älteren und jüngeren Gruppen von Jugendlichen dienten uns jeder mit einem Programm.

Im Interesse des "Camp Crossroads" besuchten uns die Brüder Henry Esau und Hardy Klassen von Kitchener. Viel Gemüse wird von hier aus dahingebracht. Auch hat sich die Mannschaft von hier an ihren Verbesserungen im Camp beteiligt in den Wintermonaten.

Der Kinderchor diente uns mit Liedern und Gesprächen. Sie haben's gut gemacht!

Anstatt der gewöhnlichen Bibel-Gebetsstunden am Mittwoch versammeln sich die sechs Diakonengruppen in der Woche, wie es ihnen paßt, entweder in Heimen oder in der Kirche.

Pastor Braun verlegte seinen Wohnort vom Pastorhaus in sein eigenes Heim einige Kilometer entfernt. Somit ist der Jugendpastor Vic Schellenberg in unser Kirchhaus eingezogen.

Mary Loewen und Gayle Petkau wurden am Karfreitag getauft. Bruder Peter Klassen brachte die Gedanken von Christi Sterben und dem persönlichen Sterben und Begraben des alten Lebens durch die Taufe schön zusammen.

Die Frauengruppen brachten ihre Zusammenkünfte zum Abschluß mit einem Missionsabend, wo wir besonders unserer Missionare Albert Ennsen in Paraguay; Peter Janzens in Brasilien, und Hertha Voth in Panama, gedachten. Die Frauen dienten mit Gesang wie auch der Kinderchor. Ein Gespräch wurde gebracht: Welches Alter im Leben ist das beste?

Den nächsten Abend (Montag) hatten sie dann eine stille Versteigerung der vielen Handarbeiten.

Bruder A. Schmidt von der Winkler Bibelschule diente mit einer Botschaft: "Auf dem Glauben bauen" (2. Petri 1, 1-12). Ein Mittagessen wurde gehalten für solche, die im Winkler Bibelinstitut studiert hatten. Ungefähr 60 versammelten sich und teilten mit von ihrer Zeit da.

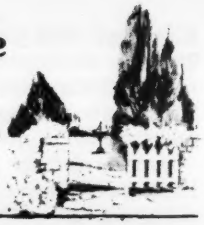
"Pioneer Girls" und "Christian Service Brigade" kamen zum Abschluß mit einem Abendbrot, wozu alle Eltern der Kinder eingeladen waren. Das folgende Programm bestand aus Anerkennungen und einem Vortrag vom "gospel magician" W. Rourke, Simcoe. Es war ein segensreicher Abend.

Grüßend,

Catharina Thiessen, Korr.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Connie Wiebe †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Connie Wiebe war Sonnabend, den 26. März 1983, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Nach dem Gebet las unser Pastor Walter Janzen den 23. Psalm. Schwester Justine Wiebe sang ein Solo.

Es war gut Geschwister John D. Stoesz unsern gewesenen Pastor unter uns zu haben. Er las den Lebenslauf und machte kurze Bemerkungen. Als Grundlage hatte er 2. Timotheus 4, 7. Das "Bethel Mennonite Quartet" diente mit zwei Liedern.

Die Familie hatte eine Vorlesung gewählt, mit einem Gedicht. Auf Wunsch wurden diese von Schwester J.J. Janzen vorgetragen.

Eine Frauengruppe sang das Lied: "Heilig, Heilig."

Unser Pastor brachte jetzt die Botschaft gestützt auf 1. Korinther 15, 50-58. Er sprach von "Veränderungen". Die erste Veränderung ist Vergebung von Gott. Eine zweite Veränderung wird noch stattfinden, nämlich wir werden verwandelt werden und das plötzlich in einem Augenblick. Das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit.

Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Dort sang eine Gruppe das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land." Ein Trauermahl folgte. Der Maria Martha Verein, den Connie besuchte, diente.

Lebenslauf:

Concordia (Connie) Wiebe, wurde den 7. Februar 1916 in Petrofsport, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard P. und Irma K. Neufeld. Sie starb am 23. März 1983 im Alter von 67 Jahren, nach langer Krankheit.

Sie nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland im Januar 1930 an. Sie wurde getauft und aufgenommen in die Südend MB-Gemeinde in Winnipeg. In 1942 wurde ihre Mitgliedschaft nach der Winkler MB-Gemeinde übergeführt, wo sie ein treues Glied blieb, bis zu ihrem Heimgang.

Connies Eltern waren Lehrer in Rußland. Ihre Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet. Im Juli 1926 wanderte die Familie aus nach Kanada. Sie wohnten in Gretna. Ihr Vater unterrichtete in verschiedenen Schulen in Manitoba. Connies Zwillingsbruder Waldemar starb 1929. Ihr Vater starb 1968.

Nach Grad 10 studierte Connie ein Jahr in der Winnipeg Bibelschule. Dann beendete sie die Hochschule. Darnach ging sie nach Winnipeg und erhielt ihr Lehrerdiplom in 1939. Sie unterrichtete drei Jahre. Als sie in Winkler unterrichtete wurde sie mit Peter J. Wiebe bekannt im Frühling 1941. Sie traten in den Ehestand am 12. September 1942. Diese Ehe wurde mit 4 Kindern gesegnet: 2 Söhne und 2 Töchter. Sie wohnten auf der Farm bis spät in 1957. Dann zogen sie nach Winkler.

Connie war sehr aktiv in der Gemeinde. Sie sang im Chor, unterrichtete Sonntagsschule, half mit den "Pioneer girls" und besuchte den Maria Martha Verein.

Sie war sehr geschickt mit ihren Händen. Connie hatte ein Auge für das Schöne, das Liebliche. Sie nähte aus, preßte Blumen, machte "Ceramics" usw. Sie war besonders freigebig und Sachen, die sie angefertigt hatte, verschenkte sie an Freunde und Bekannte.

Es betrauern ihren Heimgang ihr geliebter Gatte Peter und 4 Kinder: Judith, Eugene und Gattin Pat; Robert und Gattin Susan; und Nancy; 8 Enkelkinder im Alter von 1 bis 21 Jahren. Dann auch ihre Mutter Irma K. Neufeld, 95 Jahre alt in Winnipeg, wie auch 2 Schwestern: Cornelia, Frau Abe Siebert samt Familie in Debolt, Alberta und Eleonore in Winnipeg.

Die Familie und Freunde werden sie vermissen, aber wir werden immer an die Liebe und Freude denken, die sie einem jeden von uns gab.

Im Auftrage,
Frau John J. Janzen

Anna Hammermeister †

(Vancouver, B.C.)

Unsere Mutter Anna Hammermeister wurde am 4. November 1907 in Deutsch-Wymyschle, Polen geboten. Sie war das vierte von neun Kindern. Ihre Eltern waren David und Wilhelmina Schmidt geb. Matis.

In ihren Jugendjahren bekehrte sie sich und wurde zusammen mit drei Geschwistern am 4. August 1925 von Ältesten Peter Ratzlaff getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Unsere Eltern Anna und Michael Hammermeister verehelichten sich am 10. Januar 1933. Sie lebten in Deutsch-Wymyschle, Polen, wo wir alle das Licht der Welt erblickten, bis unser Vater 1945 nach Rußland verschleppt wurde, wo er 1946(?) den Strapazen erlegen ist.

Wir durften mit unserer Mutter Polen verlassen und fanden im Flüchtlingslager "Schützenhof" in Gronau, Westfalen, West Deutschland Unterkunft, bis wir 1948 mit der Vollendam nach Uruguay schifften. Wir lebten, nachdem wir in El

Ombu angesiedelt waren, auf unserer Hofstelle, bis es uns möglich wurde 1963 nach Kanada auszuwandern. Wir fanden hier in Vancouver eine Heimat.

Wegen mancherlei Beschwerden war Mutter längere Zeit unter ärztlicher Behandlung bis sie ins Krankenhaus mußte, wo sie nach längerem Leiden Sonnabend, den 12. März entschlief.

Sie hinterläßt uns fünf Kinder: Edmund, Gustav, Edwald, Helmut und Frau Adeline, Tochter Bertha und Henry Unger, Schwiegersohn. Weiter 8 Enkelkinder, 5 Geschwister und ihre Familien, und einen Verwandten- und Freundeskreis.

Im Tode vorangegangen sind die Eltern, zwei Kinder in frühester Jugend, ebenso drei Geschwister.

Sie ist 75 Jahre, 3 Monate und 37 Tage alt geworden.

Die Beerdigung fand am 16. März von der Culloden MB-Kirche aus statt. Nachdem der Chor ein passendes Lied gesungen, eröffnete Prediger Viktor Toews die Trauerfeier mit Lesen des Lebenslaufes der Verstorbenen. Daraufhin brachte Jugendpastor Darrol Goertzen eine englische Botschaft nach Joh. 11, 25, wo Jesus am Grabe des Lazarus zu Martha spricht: "Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe."

Es folgte dann ein weiteres Lied vom Chor.

Prediger Viktor Toews brachte seine Botschaft gegründet auf Hebräer 11, 13-16. Die Verheißung Gottes für dieses Leben: Wer im Glauben stirbt hat eine selige Hoffnung.

Es wurden alle Trauergäste eingeladen zu einem Mahl, in der Kirche, wo die leiblichen Geschwister und Verwandten in liebender Weise ihrer gedachten.

Die Hinterbliebenen

Tina Unger †

(Clearbrook, B.C.)

Tina Unger ging am 4. März 1983 heim. Sie wurde am 15. November 1889 ihren Eltern Peter und Margareta (Jantz) Unger in Friedensfeld, Südrußland geboren. Als sie 18 Jahre alt war, nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an. Getauft wurde sie von Prediger Issak Regier im Jahre 1908 und damit schloß sie sich dann auch der Mennoniten Brüdergemeinde in Rückenau an.

Am 24. Mai 1914 heiratete sie Jacob Unger in Zachariasfeld. Kurz nachdem die Revolution ausbrach, verließen sie ihr geliebtes Heim und kehrten auch nie wieder zurück. Ihr Mann wurde im Juli 1919 von den Machnowzen getötet. Der Herr war eine fortwährende Quelle der Kraft und des Trostes in den nächsten Jahren, welche Hungersnot und andere Schwierigkeiten mit sich brachten.

Im Sommer 1923 bot sich für Tina eine Gelegenheit nach Kanada auszuwandern und so erreichte sie im Juli mit drei kleinen Kindern Rosthern, Saskatchewan. Immer wieder öffnete der Herr Türen zu Arbeitsmöglichkeiten; es gelang ihr ihre Familie zu versorgen. Im Jahre 1939 zog Tina nach B.C., und hat dann in Vancouver, Yarrow und Abbotsford gewohnt.

Tina gab gerne und reichlich zur Missionsarbeit und zum Hilfswerk. Ihre Hände waren stets mit Nähen beschäftigt — für das Rote Kreuz, MCC und Chilliwack Hospital. Im März 1966 erhielt sie vom Kanadischen Roten Kreuz eine Anerkennung für ihren aufopfernden und treuen Dienst als eine freiwillige Arbeiterin.

Im November 1972 zog Tina ins Tabor Heim in Clearbrook. Sie erfreute sich der christlichen Gemeinschaft und wurde reichlich gesegnet durch die täglichen Andachten. In den ersten Jahren dort fuhr sie fort mit Nähen und Handarbeit für MCC und Missionsarbeit. Als ihre physischen Kräfte und ihr Augenlicht abnahmen, widmete sie ihre Zeit dem Lesen des Wortes Gottes mit Hilfe eines Vergrößerungsglases. Sie lernte Psalmen und ganze Kapitel der Bibel auswendig. Uns war sie eine betende Mutter.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann, Jacob; ein Sohn, William; eine Schwiegertochter, Myrtle (Thiessen); und drei Enkelsöhne.

Es überleben sie zwei Töchter: Mary, Frau Henry Regier, Clearbrook, B.C., und Kay, Frau Ben Baerg, Winnipeg, Manitoba; 23 Enkelkinder; 27 Urenkelkinder; drei Brüder: Peter und Cornelius Unger, Clearbrook, B.C., Jacob, Rußland; und zwei Schwestern: Anna Friesen, Clearbrook, und Maria Schellenberg, Rußland.

Die Begräbnisfeier wurde am 8. März in der Clearbrook MB-Kirche abgehalten. Es dienten die Predigerbrüder John E. Klassen, John Baerg und D. Nickel.

Elizabeth Jantzen †

(Waldheim, Saskatchewan)

Die Begräbnisfeier für Elizabeth Jantzen fand Samstag, den 16. April, in der MB-Gemeinde zu Waldheim statt. Der Redner war Pastor Ed Tollefson von der Allianz Gemeinde in Rosthern. Eine Gruppe von derselben Gemeinde sang zwei Lieder. An der Orgel war Esther Giesbrecht. Die Beerdigung fand in Bruderfeld statt.

Lebenslauf:

Am 12. April 1983, 11.20 Uhr vormittags, wurde Elizabeth Jantzen heimgerufen. Sie hat das Alter von 71 Jahren erreicht.

Elizabeth wurde am 24. März 1912 bei Waldheim, Saskatchewan geboren. Ihre Eltern waren Peter H. und Maria (Harms) Jantzen. Während den Pionierjahren nahm sie die ersten 10 Schuljahre in der Schmidtsburg Schule. Weil die Eltern kaum Geld hatten, ging sie nicht weiter zur Schule. Sie arbeitete kräftig mit den Männern auf dem Lande.

Sie gab 1926 dem Heiland ihr Leben. Nach dem Zeugnis ihres Glaubens wurde sie 1928 in der Bruderfeld MB-Gemeinde getauft. Im Mai 1934 erneuerte sie ihre Hingabe zum Heiland. In den folgenden Jahren war sie immer bereit, ein Zeugnis für ihren Heiland zu geben.

Nachdem sie 4 Jahre Bibelschule beendigt hatte, konnte sie die letzten zwei Jahre der Hochschule beenden. Nachdem studierte sie als Lehrerin und hat 20 Jahre unterrichtet. In diesen Jahren, auf Rat eines Arztes, brauchte sie ein Jahr 1953-1954) zum Reisen. Während dieses Jahres der Reise hatte sie ein Unglück, welches ihr fast das Leben kostete. Nachdem hatte sie viele physische Probleme. Sie mußte sehr auf Gott vertrauen, um die nötige Stärke zum Unterrichten bis zur Pensionierung zu haben. Dann war ihr Heim in Rosthern, wo sie in 1978 ein Glied der Allianz Gemeinde wurde. Woimmer sie in einer Gemeinde arbeitete, gab sie häufig Unterstützung für Gottes Werk.

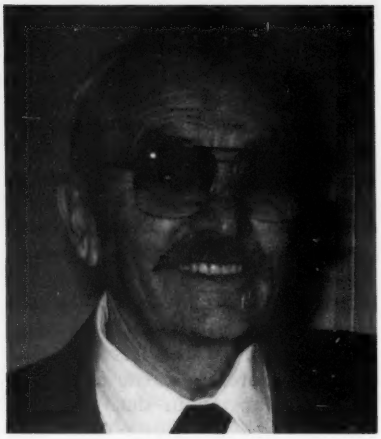
Am 2. Juli 1982, nach einer Operation, wurde Krebs festgestellt. Der Krebs verbreitete sich trotz aller medizinischen Hilfe. Seit dem 6. Dezember konnte sie das Krankenhaus nicht mehr verlassen. Das Sehnen heimzugehen wurde sehr stark. Als die Zeit kam, daß Jesus sie rief, freuten wir als Familie uns, daß sie das Ziel, wonach wir uns alle sehnen, erreicht hatte.

Vorangegangen sind ihre Eltern, ein Bruder Daniel, und eine Schwester Bertha (Baby).

Zurückgeblieben sind ihre zweite Mutter, Frau Tina Jantzen, 4 Schwestern: Luella in Rosthern, Hanna und Wilfrid Plett, Eva und Miriam, alle in Waldheim, 2 Brüder: Edward und Sara in Waldheim, Vernon und Dorothy Jean in Black Forest Academy in Deutschland. Die Angehörigen und Freunde verspüren die Leere, die eine geliebte Person hinterläßt.

Miriam Jantzen

"Wir sind mitten im Leben
zum Sterben bestimmt;
was steht, das wird fallen.
Der Herr gibt und nimmt.



Peter P. Friesen †

(Yarrow, B.C.)

Die Bestattungsfeier von Peter Friesen fand am 21. Februar 1983, in dem Bethause der MB-Gemeinde, Yarrow, B.C., statt.

Auf Wunsch des Verstorbenen, wurde zur Einleitung vom Chor das Lied "Halleluja, rühmt das Kreuz" gesungen. Prediger Abe Esau betete dann und las aus Psalm 73, 23-26. Der Chor sang ein weiteres Lied und dann sprach Pastor A.L. Klassen über Johannes 14, 1-6. Der Sohn, Peter, las den Lebenslauf.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann wurde am 14. Mai 1918 geboren. Seine Eltern, Peter I. und Susanne (Unruh) Friesen, haben in Friedensfeld, Südrußland, und Omsk, Sibirien gewohnt. Als Peter acht Jahre alt war, wanderte die Familie aus nach Kanada. Hier ließen sie sich in Morden, Manitoba nieder, zogen dann nach Arden und nach drei Jahren nach Justice, Manitoba. In Steinbach, Manitoba, am 12. Juni 1941, reichte ich, Helen Unger, meinem Peter die Hand, um gemeinsam durchs Leben zu gehen.

Peter war gläubig. Als er neun Jahre alt war, hatte er den Heiland in sein Herz aufgenommen. Er ließ sich in Moore Park taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er geblieben ist.

Im Jahre 1947 zogen wir von Justice nach Chilliwack, B.C. und vier Jahre später kamen wir nach Yarrow. Mein Mann war immer willig zur Arbeit in der Gemeinde. Er hat eine Reihe von Jahren die Sonntagsschule geleitet. Er hatte früher zwei Jahre die Bibelschule in Steinbach besucht und dieses war ihm eine große Hilfe in der weiteren Arbeit. Sein größtes Interesse war Musik und Gesang. Er hat sich in Quartetts und Chören beteiligt. Er sang mehrere Jahre in George Reimers Chor. Im Jahre 1969 bildete sich hier in Yarrow ein Deutscher Chor, und Peter war 14 Jahre der Leiter dieses Chores. Es war ihm eine große Befriedigung dieses zu tun und für die älteren Zuhörer, die doch so gerne die deutschen Lieder hörten. Im Jahre 1964 fragte man uns, ob wir würden willig sein, der Gemeinde als Diakone zu dienen. Auf unsere Einwilligung wurden wir am 22. Mai 1966 zu diesem Dienst ordiniert. Mit Gottes Hilfe haben wir im Segen gearbeitet. Meines Mannes Beschäftigung war im Geschäft Buchführung zu tun. Er liebte diese Arbeit.

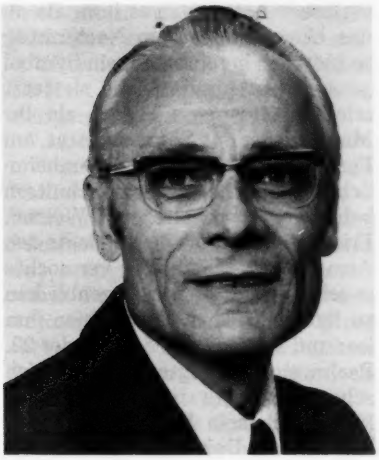
Im April 1982 zeigten sich leibliche Schmerzen, und es ergab sich, nach einer Operation, daß es Krebs war. Dieses war ein Schreck für uns alle, aber er war willig den Weg zu gehen, den Gott ihn führen würde. Vom Oktober an mußte er das Bett hüten, aber er hatte nicht besonders große Schmerzen, wofür er sehr dankbar war. Am 17. Februar nahm der Herr ihn heim. Er ist alt geworden 64 Jahre, 9 Monate und 3 Tage.

Mein Mann hinterläßt mich, seine Frau Helen; vier Söhne und eine Tochter, Henry und Hilda, Vancouver, Arthur und Cheryl, West Deutschland, Albert und Diane, Österreich, Kathleen und Clarence Wiens, Chilliwack, und Peter, zu Hause; vier Enkelkinder; einen Bruder, Jakob und Helen, Calgary; eine Schwester, Susan und Peter Neufeld, Chilliwack; seines Vaters Bruder, Jacob I. Friesen, Clearbrook; seiner Mutter Schwester, Frau Teichröb, Clearbrook; und sonst noch viele Verwandte und Bekannnte.

Wir als Familie werden ihn sehr vermissen, aber wir wissen, er ist beim Herrn Jesus, und wir wissen auch, daß er siegesbewußt über alles Zeitliche dahingeschieden ist, und

wir sind uns gewiß, daß wir ihn bald wiedersehen werden.

Die trauernde Familie
Im Auftrage der Familie,
C.C. Funk



Heinrich Baerg †

(Winnipeg, Manitoba)

Mit Gebet und Wort aus Offb. 7, 9-17, eröffnete Prediger Franz Wiebe die Begräbnisfeier von Heinrich Baerg am 22. April 1983 in dem großen, gefüllten Raum der Springfield Heights Kirche in Winnipeg, Manitoba.

Die Gemeinde sang das Lied: "Lobe den Herren, O meine Seele." Schwiegersohn Peter Martens las den Lebenslauf in deutsch und in englisch. Ein Männerchor umrahmte die Feier mit passenden Liedern.

Schwiegersohn Prediger Hans Boge sprach in englisch über Joh. 11, 25. 26 über die Bedeutung der Entscheidung für Christus in diesem Leben, um die Gewißheit des ewigen Lebens zu erhalten.

Dr. Georg K. Epp hielt die Leichenrede nach den Worten in Joh. 5, 26-29 und nach Prediger 12, 1-8. Er betonte die selige Hoffnung der Auferstehung der Gerechten zum Leben. Prediger Frank Isaak sprach tröstende Worte am offenen Grab. Nach dem Mahl im Kellerraum der Kirche, folgte ein kurzes Programm mit Musik, Gedichten und Zeugnissen geleitet von Prediger Guenther Strempler. Abschließend betete Prediger Erwin Strempler.

Wir warten auf ein Wiedersehen in ewiger Herrlichkeit.

Lebenslauf:

Heinrich Baerg wurde am 9. März 1923 in Alexanderkrone, Sagradowka, Rußland geboren und starb am 19. April 1983 in Winnipeg, Manitoba.

Er war das 13. und jüngste Kind von Johann und Maria Baerg (geborene Wiebe). Er verlebte eine glückliche Kindheit in einer gläubigen, heiteren und musikalischen Familie. Im Jahre 1931 verließen seine Eltern mit Heinrich ihre Heimat und flüchteten nach dem Kaukasus. Nach kurzer Zeit wurde sein Vater verhaftet und starb bald darauf am Hungerstod.

Die Mutter zog dann mit der Familie zurück nach Alexanderkrone, wo Heinrich in Tiege Nr. 8 die Zentralschule besuchte. Im Jahre 1936 zogen sie nach Neuschönsee. Mit 16 Jahren wurde auch er nach Nikolojem geschickt, um Schutzgräben und Wege zu bauen.

Zusammen mit seinem Bruder Jakob entflohen sie in der Richtung Neuschönsee, wo sie noch etliche gute Jahre verlebten.

Im Jahre 1943 zog ein Treck Sagradowker dem Westen zu. Am 1. Januar 1944 kamen sie in Preußisch Stargard an, wo Heinrich eingebürgert und einberufen wurde.

Nach schweren Erlebnissen kam er in ein Flüchtlingslager in der Nähe von Lübeck. Im Jahre 1946 verließ er das Lager und fand Unterkunft, Arbeit und gute Nahrung bei einer freundlichen Bauernfamilie in Bühlstedt. Sichtbar verspürte er Gottes wunderbare Bewahrung und Führung in seinem jungen Leben. Er erkannte seinen verlorenen Zustand und weihte sein Leben dem Herrn und hat Ihm bis zum Ende treu gedient.

Im Jahre 1947 war die Kanadische Regierung bereit Flüchtlingen als Waldarbeiter eine neue Heimat zu geben. Auch Heinrich meldete sich und kam nach Camp Nipigon, Ontario. Als der verabredete Termin beendigt war, besuchte er seine Verwandten in Ontario und arbeitete kurze Zeit in St. Catharines.

Später, als er eine Anzeige in der Mennonitischen Rundschau sah, entschloß er sich für den Drucker Beruf und fand Anstellung bei der Christian Press, Henderson Directories und bei der Winnipeg Free Press.

Am 20. November 1948 heiratete er Justina Schellenberg. Er war dankbar für fromme, liebe Eltern und Geschwister und schätzte ihre Liebe und Mithilfe in den Anfangsjahren.

Der Herr schenkte uns zwei liebe Töchter und Schwiegersöhne, und 7 Enkelkinder, die sein Andenken stets in Ehren und Liebe halten werden.

Im Jahre 1949 wurde Heinrich auf das Bekenntnis seines Glaubens von Ältester J.J. Thiessen getauft und war einer der Mitbegründer der Sargent Mennoniten Gemeinde. Als wir unseren Wohnort nach North Kildonan verlegten, schlossen wir uns der Springfield Heights Mennoniten Gemeinde an. Als die Douglas Gemeinde gegründet wurde, war er bereit auch da zu dienen — in der Sonntagsschule, im Chor und als Diakon.

Ein Höhepunkt und besonderer Segen für uns war der kurze Dienst unter unseren Glaubensgeschwistern in Deutschland.

Am 15. März brachte ich Heinrich ins Krankenhaus mit heftigen Rückenschmerzen. Nach etlichen Tagen gründlicher Untersuchung fanden die Ärzte ein vorgeschrittenes Krebsleiden in den Knochen und auch im Magen. Bei weiterer Behandlung fand man innere Blutungen und er wurde dann am 7. April ins Health Science Center überführt, wo er den nächsten Tag Gehirnblutung bekam und an den Folgen am 19. April sanft im Herrn entschlief.

Seinen frühen Tod betrauern seine Witwe Justina, seine zwei Töchter: Lorna mit ihrem Mann Hans Boge, und ihren Kindern Hans, Paul und Heidi; Elaine mit ihrem Mann Peter Martens, und ihren Kindern Peter Philip, Paul und David; sein Bruder Jakob, seine Schwester Helena Loewen mit ihren Familien in Espelkamp, Deutschland, seine 5 Schwestern in Rußland: Maria Flaming, Anna Isaak, Susie Peters, Liese Fast und Tina Wiebe mit ihren Familien, sowie ein großer Freundes- und Verwandtenkreis.

Die Familie Justina Baerg
und Kinder

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (17. Fortsetzung)

Frau Kranzbinder sah ihre älteste Tochter traurig an: "Anita, was nützt es, wenn du die anderen daran erinnerst und doch nicht konsequent bleibst. Du hättest dich weigern sollen, mitzugehen und wenigstens die beiden Kleinen davon abhalten müssen."

"Aber ihr wißt doch, wie Thomas ist", schluchzte das Mädchen. "Gegen ihn kommt man nicht an."

Friedemann bedeutete seiner Frau, jetzt nichts mehr zu sagen. Er drängte: "Weiter Anita, wie ging es weiter?"

"Thomas sah plötzlich auf die Uhr und rief: 'In fünf Minuten fährt der Autobus, und wir kommen sowieso schon zu spät nach Hause. Los, William, komm 'runter.' William war, nachdem er geschaukelt und auch die Rutschbahn ausprobiert hatte, auf das hohe Klettergerüst gestiegen, auf dem vorher Thomas gewesen war. Er konnte nicht so schnell herunterkommen, weil er an dem höchsten Balken hing. Thomas wurde sehr ärgerlich und rief: 'Wegen dir verpassen wir jetzt noch den Bus und kommen über eine Stunde zu spät nach Hause, auch hat es eben gedonnert. Es gibt ein Gewitter.' Ihr wißt ja, wie William sich vor Gewitter fürchtet. Er begann zu weinen und rief: 'Ich weiß nicht, wie ich hier 'runterkommen soll.' Da fing Thomas an, mit ihm zu schimpfen und kletterte ihm ein Stück entgegen, wahrscheinlich, um ihm zu helfen. Dabei bekam er seine herabhängenden Beine zu fassen. William ließ erschrocken los, und stürzte und fiel mit dem Rücken auf den Boden. Wir dachten, er sei tot. Er sah nämlich schneeweiß aus, hatte seine Augen geschlossen und rührte sich nicht. Vor Schreck fingen wir zu weinen an. Wir wußten nicht, was wir tun sollten. Thomas war ganz verzweifelt.

Leute, die von der Straße auf uns aufmerksam geworden waren, kamen herbeigeeilt und riefen sofort den Arzt, der in der Nachbarschaft wohnt. Er sagte, William müsse unbedingt ins Krankenhaus gebracht werden. Er würde sofort alles in die Wege leiten. Das ging ziemlich schnell. Als der Krankenwagen kam und ich mich nach Thomas umsah, war er nirgends zu sehen. Die Männer vom Roten Kreuz fragten uns, weil wir so weinten, ob wir zu William gehören, und sagten, wir sollten mitfahren. Auch der Arzt ist mit ins Auto gestiegen. Im Krankenhaus mußten wir eure Namen und die Adresse und die Telefonnummer angeben."

Frau Kranzbinder brachte die beiden Mädchen, die mit den Eltern am liebsten die ganze Nacht aufgeblieben wären, zu Bett, wo sich beide in den Schlaf weinten.

Friedemann und Rosmarie aber berieten miteinander, was zu tun sei. An wen mochte der törichte Thomas sich gewandt haben? "Er ist sicher von panischer Angst ergriffen, völlig kopflos geworden und einfach davongelaufen."

"Aber wohin, um alles in der Welt?"

"Er kann nicht weit sein. Gewiß kommt er in den nächsten Stunden nach Hause, wenn er über alles in Ruhe nachgedacht hat."

"O Friedemann, mögest du recht haben. Aber ich habe schreckliche Angst um den Jungen. Er ist in letzter Zeit so unberechenbar, so aufsässig."

So saßen beide Eltern, aufgewühlt und zutiefst bekümmert in Gedanken an ihre beiden Söhne. Das Warten wurde zur Qual. Sobald auch nur das leiseste Geräusch zu vernehmen war, sprangen sie auf und meinten, es käme jemand, um ihnen eine Nachricht zu überbringen. Die Nacht schwand dahin. Einige Male verließ Friedemann das Haus, um sich zu versichern, ob ihr Ältester nicht etwa herumschliche und sich nur nicht hereingetraue. Einesteils war der Vater über sein Verhalten und den vorsätzlichen Ungehorsam, zu dem er seine Geschwister verleitet hatte, empört, andererseits wußte er, wie der Junge sich jetzt mit Vorwürfen quälte und um das Leben seines Bruders bangte. Ach, wenn der Junge doch heimkommen und zu dem einen nicht noch ein weiteres Leid heraufbeschwören würde!

Als Friedemann in dieser nicht enden wollenden Nacht das Haus verlassen hatte, war es ihm, als ob das Unwetter, das am Nachmittag so plötzlich hereinbrach, ein Symbol gewesen sei für das, was sie jetzt erlebten. Rosmarie stand, als ihr Mann wieder das Zimmer betrat, am Fenster und blickte in die unheimliche Dunkelheit. Ihre Schultern bebten in verhaltenem Weinen. Friedemann trat zu ihr und legte den Arm um sie. Wie wenig vermochte er seine Frau in diesen Augenblicken zu trösten! Jedes Wort schien ihm leer und kraftlos. Da fiel ihm der 23. Psalm ein. Er sagte: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich."

Aufweinend lehnte sich Rosmarie an ihn: "Friedemann, was haben wir falsch gemacht, daß Gott uns in diese Not führt? Sind wir zu hart oder sind wir zu nachgiebig gewesen? Will Gott uns für irgendwelche Verfehlungen strafen?"

"Liebste, ganz gewiß nicht strafen. Ich bin überzeugt, daß Gott uns etwas zu sagen hat, wenn wir jetzt auch nocht nicht verstehen, was es ist. Ich meine, wir hätten Thomas gegenüber getan, was wir in der jeweiligen Situation für richtig hielten. Das schließt nicht aus, daß wir manches falsch gemacht haben, aber dafür können wir uns nur vor Gott beugen und immer wieder bitten: 'Vergib uns auch die unerkannte Schuld!' Dennoch meine ich, uns ist bisher manches erspart geblieben, was andere Eltern mit ihren Kindern durchmachen müssen, auch solche, die nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Vielleicht haben wir aus unserer augenblicklichen Lage nichts anderes zu lernen als das, für sie mehr Verständnis aufzubringen."

Um drei Uhr morgens lag noch immer keine Nachricht vor, weder vom Krankenhaus noch über den Verbleib von Thomas.

"Meinst du nicht, ich sollte bei der Polizei anrufen?" fragte Friedemann seine Frau.

"Ja, tue es, ehe ein weiteres

Unglück geschieht."

Als sie noch zögerten, schellte das Telefon. Obgleich sie mit einem Anruf gerechnet hatten, schraken sie doch beide auf, als hätten sie einen Peitschenhieb erhalten. Friedemann meldete sich. Seine Frau hörte an der Hörmuschel mit.

"Hier ist die Polizeiwache. Sind Sie Herr Kranzbinder, Lehrer an der hiesigen Hauptschule?"

"Ja, der bin ich."

"Vermissen Sie eins Ihrer Kinder?"

Friedemann versuchte seiner Stimme Herr zu werden und meinte, den heftigen Schlag des Herzens seiner Frau zu spüren, als er antwortete: "Ja, wir wollten Ihnen soeben die Meldung durchgeben, daß unser Ältester seit heute nachmittag spurlos verschwunden ist."

"Eine Streife hat ihn aufgegriffen, als er gerade ein Auto an der Einfahrt zur Autobahn anhielt. Wir haben ihn hier. Er macht einen völlig verstörten Eindruck und hat sich lange geweigert, Ihren Namen und Adresse anzugeben. Er sagt, er könne nie mehr nach Hause, er sei schuld am Tod seines kleinen Bruders. Schließlich konnten wir ihn doch überreden, uns seine Personalien anzugeben. Haben Sie ein Auto, oder sollen wir ihn bringen?"

"Wir haben keinen eigenen Wagen, aber ich will versuchen, eine Taxe aufzutreiben."

"Wir bringen ihn."

Weinend lag Frau Kranzbinder in den Armen ihres Mannes, er aber streichelte über ihr Haar. Auch seine Stimme klang bewegt, als er sagte: "Rosmarie, gottlob, wir haben ihn wieder!"

"Nicht wahr, du machst ihm jetzt keine Vorwürfe?"

"Ganz gewiß nicht, ich denke nicht daran. Was er an Angst und Selbstvorwürfen durchgemacht hat, reicht ihm für heute. Später werde ich in aller Ruhe mit ihm reden."

"In Ruhe und Liebe, nicht wahr, Friedemann?"

"Ja, in Ruhe und Liebe."

Dann ging Rosmarie fort, um das Bett ihres Ältesten zu richten. Gott sei Dank, sie hatten ihn wieder. Sie wollte nun auch bezüglich Williams Gott vertrauen.

Fest am Arm hielt der Polizist Thomas, als er ihn nach Hause brachte, gerade als fürchtete er, er könne wieder die Flucht ergreifen. Aber da lag Thomas bereits in den Armen seines Vaters. Sein "Erwachsensein" hinderte ihn nicht daran, das tränennasse Gesicht an dessen Brust zu bergen.

Anitas Lehrerin hatte zusammen mit Herrn Kranzbinder während der großen Pause auf dem Schulhof Ordnungsdienst. Sie standen auf der obersten Stufe der steinernen Treppe und überblickten den Platz, auf dem die Kinder rannten und schrien, sich stritten oder auch in Gruppen zusammenstanden.

"Wie geht es Ihrem Jüngsten, Herr Kranzbinder?" fragte Fräulein Martin. "Durch Anita habe ich von dem Unfall gehört. Er ist anscheinend von einem Klettergerüst gestürzt?"

"Ja, das stimmt. Wir waren tagelang in großer Sorge um ihn und sind es noch. Achtundvierzig Stunden war William besinnungslos. Dann konnte er einige Tage nicht sprechen und schien auch sein Gedächtnis verloren zu haben."

"Wie schrecklich! Und wie ist es jetzt?"

"Er kann, Gott sei Dank, wieder reden und sich, so viel wir bis jetzt feststellen können, an das Vergangene erinnern. Nur von dem Unglück spricht er kein Wort."

"Hat er sonst noch einen Schaden erlitten?"

"Die Ärzte befürchten Verletzungen an der Wirbelsäule. Er kann sich nicht aufrichten, geschweige denn auf seinen Füßen stehen."

"Ach, das tut mir aber leid! Haben Sie überhaupt den letzten Aufsatz Ihrer Anita gelesen?"

"Nein, ich hatte durch das, was sich in den letzten Tagen bei uns zutrug, keine Zeit, muß aber ehrlich hinzufügen, auch keine Lust dazu. Die Sorge um unseren Jüngsten ließ alles andere verblassen."

"Das begreife ich, aber lesen Sie ihn trotzdem noch."

Am Abend ließ Herr Kranzbinder sich von Anita ihr Aufsatzheft geben und las seiner Frau vor:

Unsere Urlaubspläne

Wir hatten uns alle sehr auf die Schweiz gefreut. Unser Vati hatte uns versprochen, daß wir in die Berge fahren würden. Da sind solche, auf deren Gipfeln der Schnee das ganze Jahr nicht schmilzt. Aber nun sind sie ins Wasser gefallen. Ich meine nicht die Berge, sondern unsere Urlaubspläne; denn Vati braucht das Geld für etwas anderes. Ich darf aber nicht verraten, wofür. Es geht ja auch keinen etwas an. Damit wir aber doch etwas von unseren Ferien haben, machen wir Urlaub in Schreberg-Arten.

Das ist kein Kurort wie etwa Berchtesgaden, wenn es auch so ähnlich klingt. Nur ein einziger schmaler Weg führt mitten durch. Nicht ein Wohnhaus oder eine Gaststätte oder ein Hotel ist dort. Und doch werden wir unsere ganzen Ferientage da verbringen. Aber nur die Tage, denn nachts sind wir zu Hause, weil in Schreberg-Arten nur eine kleine Laube steht, in der keine sechs Betten Platz hätten. Aber ein Rasenplatz ist dort, wo wir Kinder Boccia, Federball und anderes spielen können. Jeder von uns soll auch ein eigenes Gartenbeet bekommen, auf dem er pflanzen darf, was er will. Ich werde Rosen züchten. Die mag ich lieber als Gemüse und Salat. Mein Bruder Thomas will kein Beet. Wenn er eins nehmen muß, pflanzt er lauter Disteln darauf, hat er gesagt, weil er eine Wut hat wegen der Schweiz-Reise, aus der nun nichts wird. Wenn wir Schnecken haben, will er sie alle in Nachbars Garten werfen, damit die sich ärgern.

Jetzt habe ich doch Garten geschrieben und kann es nun ja verraten: Wir verbringen unsere Ferien in einem Schrebergarten, den unser Vati gepachtet hat. Thomas sagt, nur arme Leute hätten Schrebergärten, weil sie sich nichts anderes leisten könnten. Aber Vati meint, das sei nicht wahr. Wir sind nicht arm und auch nicht reich, und daher paßt ein Schrebergarten zu uns, Vati meint, wir wollen es lernen, die kleinen Freuden am Weg zu sehen. Thomas sagt, er sieht nur Unkraut am Weg. Aber er denkt nicht daran, es auszureißen, auch

(Bitte umblättern)

Aus aller Welt

Japan — Nach Entwicklungsarbeiten an der japanischen Universität von Tokyo zusammen mit der Firma Masuko Sangyo ist es den Japanern gelungen, bei der industriellen Fleischverarbeitung Knochen so fein zu vermahlen, daß sie ohne zu stören dem Muskelfleisch zugesetzt werden können. Bisher waren besondere Separationsverfahren nötig, um Fleisch von Knochen zu trennen und um auch keine gefährlichen Knochensplitter beispielsweise in den Wurstteig kommen zu lassen.

Ernährungsphysiologisch ist eine derartige Mischung wünschenswert, weil Knochen wichtige mineralische Stoffe enthalten, die sonst nur mit zusätzlichen Salzen dem menschlichen Körper zugeführt werden können.

Die Japaner benutzten zum Bau dieser Knochenmühle ihre Erfahrungen aus der Keramik-Technik, wo es nötig ist, feinste Pulver aus sonst äußerst harten Grundstoffen herzustellen.

Da man dabei Knochen zu Teilchen in Größe von Bakterien, also von tausendstel Millimetern vermahlt, werden selbst infektiöse Bakterien zerstört, und das Endprodukt ist ohne zusätzliche Sterilisationsmaßnahmen nahezu keimfrei. Besonders die "Hamburger"-Ketten interessieren sich für dieses neue Verfahren.

(Weiter von Seite 29)

wenn es so hoch wie ein Baum wird.

Meine Schwester und ich freuen uns auf den Schrebergarten. Vati will auch eine Schaukel aufstellen. Er hat noch andere Überraschungen. Aber richtig freuen können wir uns erst, wenn unser kleiner Bruder wieder gesund ist. Man weiß noch gar nicht, ob er überhaupt wieder laufen lernt. Wenn wir uns das vorstellen, ist es mit unserer Ferienfreude ganz aus. Vor allem unsere Mutti ist immer sehr traurig, manchmal weint sie heimlich. Aber das gehört nicht mehr in unsere Urlaubspläne, und darum mache ich jetzt Schluß. (Fortsetzung folgt)

Argentiniens Junta erklärt "Verschwundene" für tot

Argentiniens regierende Militärjunta hat Tausende bei Säuberungsaktionen der siebziger Jahre verschwundene Personen amtlich für tot erklärt. In einem veröffentlichten offiziellen Bericht heißt es: "Es sollte klar sein, daß alle auf den Listen als verschwunden aufgeführte Personen, soweit sie sich nicht im Exil befinden oder untergetaucht sind, für juristische und verwaltungsmäßige Zwecke als tot betrachtet werden müssen."

Nach Angaben von argentinischen und internationalen Menschenrechtsgruppen sind zwischen 1975 und 1979 in Argentinien zwischen 6000 und 15 000 Menschen "spurlos verschwunden". Es wird vermutet, daß der überwiegende Teil von ihnen von den Sicherheitskräften des Landes entführt, gefoltert und ermordet wurde. Die argentinische Regierung hatte sich wiederholt geweigert, genaue Informationen über das Schicksal der Verschwundenen herauszugeben. Auch das jetzt veröffentlichte Dokument, das den Titel trägt "Schlußbericht der Militärjunta über den Kampf gegen Terrorismus und Subversion", enthält keine Liste mit den Namen der Vermißten.

Die Militärs dementieren in ihrer Erklärung, die landesweit im Rundfunk und Fernsehen übertragen wurde, daß Häftlinge in besonderen Internierungszentren gefangengehalten würden. Die große Zahl verschwundener Personen sei dem Unvermögen der Streitkräfte zuzuschreiben, viele der bei Kämpfen mit Guerilleros Getöteten zu identifizieren. In jedem Kriege gebe es unschuldige Opfer, und zur Ausschaltung der seit den sechziger Jahren rebellierenden Guerrilleros seien außergewöhnliche Taktiken erforderlich gewesen. Die Junta räumt erstmals ein, daß in der "geradezu apokalyptischen Phase" der Anti-Guerrilla-Operationen "Irrtümer" begangen worden seien. Wie "in jeder kriegerischen Auseinandersetzung" seien dabei auch Menschenrechte verletzt worden. Soweit dies festgestellt worden sei, habe man die Verstöße durch Militärgerichte geahndet. Die Handlungen seien "dem Urteil Gottes und dem Verständnis der Menschen" anheimgestellt.

Die Junta kündigte an, daß eine Liste mit den Namen all jener veröffentlicht würde, die gegenwärtig entweder wegen ihrer Teilnahme an Guerrilla-Aktivitäten in Haft säßen oder ihren Gerichtsverfahren entgegensähen oder nach dem Ausnahmerecht ohne Verfahren in Haft gehalten würden.

Der Bericht, der mit Blick auf die für den 30. Oktober vorgesehenen Wahlen und die für den 30. Januar 1984 in Aussicht gestellte Rückkehr zu einer zivilen Regierung veröffentlicht wurde, soll nach dem Willen seiner Verfasser "dieses schmerzliche Kapitel unserer Geschichte" abschließen. Es wird in dem Papier ausdrücklich darauf verwiesen, daß die gewählte Regierung der damaligen Präsidentin Maria Perón den Kampf gegen die Guerrilla befohlen habe. Die Streitkräfte hätten nach dem Putsch 1967 allerdings die weitere Verantwortung übernommen.

Israel — In einem ersten Arbeitsgespräch mit dem amerikanischen Außenminister George Shultz hat die israelische Regierung neue Vorschläge zur Lösung des Libanon-Konflikts präsentiert. "Shultz hat etwas erhalten, das er jetzt der anderen Seite (Libanon) als eine Art von Kompromiß vorlegen kann", berichtete ein israelischer Sprecher nach einer zweistündigen Begegnung des US-Außenministers mit Ministerpräsident Menachem Begin in Jerusalem. Shultz werde am Wochenende wieder nach Beirut reisen. Wenn die Antworten der Libanesen akzeptabel seien, könne "in ein paar Tagen" ein Abkommen erzielt werden, meinte der Sprecher. Shultz selbst meinte nach der Unterredung, man sei "einen Zoll, vielleicht auch anderthalb" vorangekommen.

BRD — Die Bundesregierung hat bestätigt, daß ein dritter Reisender aus der Bundesrepublik Deutschland im Zusammenhang mit einer Vernehmung durch "DDR"-Grenzbeamte an einem Herzinfarkt gestorben ist. Der Todesfall habe sich bereits am 2. Januar am Grenzübergang Marienborn ereignet, sagte ein Regierungssprecher. Die Ostberliner Behörden hätten den Fall unverzüglich gemeldet. Bei dem Toten handelt es sich nach einem Bericht der "Bild"-Zeitung um den 54 Jahre alten Günter Zöllner. Der Mann sei damals von "DDR"-Beamten aus dem Zug geholt worden, weil er zwei Pfund Schinken bei sich hatte, die nicht auf seiner Geschenk-Nachweisliste aufgeführt waren. Er sei auf dem Weg zum Verhör zwischen Bahnhofs- und Grenzgebäude gestorben.

* * *

USA — In der Universität von Utah in Salt Lake City hat ein Schafbock 297 Tage mit einem Kunstherzen vom Typ Jarvik gelebt. Der Tod des Schafes wurde durch einen Riß in der künstlichen Herzklappe verursacht. Die inneren Organe des Tieres seien in gutem Zustand gewesen.

Das Kunstherz, das Barney Clark als erstem Menschen der Welt auf Dauer eingepflanzt worden war, war ebenfalls vom Typ Jarvik gewesen. Clark hatte den Eingriff 112 Tage überlebt. Er war am 23. März an Kreislaufversagen gestorben.

Wie eine Sprecherin der Klinik in Salt Lake City erklärte, erhalten in der Universität von Utah pro Jahr etwa 25 bis 30 Kälber ein Kunstherz. Bisher habe ein Tier 268 Tage gelebt, sei aber dann eingegangen, weil die Kapazität des künstlichen Organs für das in der Zwischenzeit ausgewachsene Tier nicht mehr ausgereicht habe. Ein Jarvik-Herz koste rund 20 000 Mark, deshalb werde es bei den Tieren mehrmals verwendet. So sei das dem Schafbock eingepflanzte Kunstherz bereits bei zehn Tieren zuvor übertragen worden und habe somit insgesamt fast 820 Tage funktioniert.

Aufs eigene Glück kann man verzichten, wenn man die glücklich macht, die man liebt. (Sacha Guitry)

When you need a loan...

- *Loans to compliment your lifestyle*
- *Easy repayment*
- *Competitive rates*
- *Personalized service*

We make it easier, to manage your money better!

CROSSTOWN CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street	947-1243
1250 Portage Avenue	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Das Gespräch im Dienst der Gemeinde

Ein Mann Gottes schreibt, daß das Evangelium heute nicht mehr als ein Monolog verstanden werden sollte, an schweigende, passive Zuhörer gerichtet, sondern daß das Mitsprechen als Dialog in der Gemeinde nötig sei.

Aus jahrelanger Erfahrung möchte ich, daran anschließend, erzählen, wie wir in der niederländischen Bruderschaft es damit halten. Schon in den fünfziger Jahren begannen wir damit in einer Frauengruppe einer Dorfgemeinde im Norden Hollands. Gemeinsames Handarbeiten bei Kaffeeklatsch und dann ein Andachtsstückchen, das wurde als überlebt und unmöglich empfunden. "Wir sind doch eine Kerngruppe der Gemeinde!" So kam der Vorschlag, Themen des Glaubens miteinander zu besprechen. Themen waren zum Beispiel: Ist der Mensch erziehbar oder liegt sein Charakter unveränderlich fest? Sind Bekehrung und Wiedergeburt nur schöne, alte Worte oder mögliche Wirklichkeit? Vorschlag: Gut, lest inzwischen Johannes 3; wir reden das nächste Mal darüber. Oder: Warum das Leid im Menschenleben? Ist es von Gott gewollt oder nicht? — Gut, lest inzwischen im Buch Hiob nach, und wir sprechen dann darüber. Oder: zwei lesen ein neues Buch, und wir sprechen darüber. Eine Leserin referiert in kurzer Zusammenfassung, was sie an dem Buch verstanden hat; ihre Mitleserin leitet das Gespräch. Sie versucht, in Kürze die Kernfrage anzudeuten und eröffnet damit das Gespräch.

Ein Gespräch ist etwas ganz anderes als eine Diskussion oder eine Nachbesprechung nach einer Predigt oder einem Vortrag. In der Diskussion kommt leicht das Rechthabenwollen gegenüber dem anderen auf. Eine Nachbesprechung bedeutet: Fragen stellen, die dann wieder vom Redner beantwortet werden, der das Thema ja bereits erschöpfend behandelt hat. Eine Diskussion ist immer ein Gegenüber, Gespräch ist ein Miteinander.

Wir sitzen im Kreis, damit wir uns alle ansehen können. Alle sind mündige Christen. In der Gemeinde ist kein Unterschied zwischen Mann und Frau (Gal. 3, 28). Alle denken mit. Alle sind aktiv. Jeder spricht frei aus, wie er oder sie es sieht oder kennt oder erfahren hat; spricht frei aus, was er oder sie nicht glaubt, nicht sieht, nicht kennt. Frei, denn wir sind doch Brüder und Schwestern. Alle hören auf den anderen in Achtung und Liebe und gehen darauf ein und tragen so ihr Steinchen zum Aufbau bei.

Der Gesprächsleiter hat nur dafür zu sorgen, daß man nicht vom Thema abweicht. Er lenkt immer wieder zur Kernfrage zurück, gibt dann und wann eine Zusammenfassung von dem, was von verschiedenen Seiten gesagt wurde oder hilft durch eine kleine Frage zum Weiterdenken und zur Vertiefung der Gedanken.

Im Gespräch geht es nie theoretisch oder theologisch zu, sondern menschlich lebendig im einfachen und aufrichtigen Sprechen hin und her. Ein Gespräch ist wie ein Baum. Es hat einen Stamm, eine Wurzel, die entdeckt werden muß, Äste, die nicht allzu weit zur Seite wachsen dürfen. So wächst der Baum zum Gipfel.

In Zeist, wo ich wohne, haben wir probiert, den Gottesdienst als Gespräch zu halten. Nach Bibellesung, Gesang und Gebet wurde das Thema der Predigt nur ganz kurz angegeben. Dann ging man in vier oder fünf Gruppen auseinander und begann das Gespräch. Das hat sich aber als nicht richtig erwiesen: erstens hörte man die Gruppen in einer Kirche als ein störendes Durcheinander. Zweitens war die Zeit viel zu kurz. Ein Gespräch dauert ein bis zwei Stunden. So machen wir es jetzt anders. Unsere Gemeinde in der großen Gartenstadt mit ihren Nachbardörfern hat sechs Bezirke. Jeden Monat kommen wir jeweils in einem Bezirk innerhalb der Woche (abends von acht bis zehn Uhr) als Gruppe mit 10 bis 15 Personen reihum in den Häusern zusammen.

Im vergangenen Jahr haben wir uns in das Thema "Mennonitsein einst und jetzt" vertieft, und zwar anhand des Buches von Walter Klassen "Mennonite — neither Catholic nor Protestant" ("Mennoniten — weder Katholiken noch Protestanten") vertieft. Drei Mitglieder haben je einen Teil ins Niederländische übersetzt und weitergegeben, so daß ein jeder es lesen konnte. Jeden Abend wurde über ein Kapitel gesprochen.

In diesem Winter heißt das Thema "Rechenschaft geben von der Hoffnung, aus der wir leben" (1. Petri 3, 15). Jemand rief mich an: "Darf ich auch dabei sein, denn ich kenne keine Hoffnung? Ich vertändle nur mein Leben mit Bridge und Scheinkontakten".

So helfen wir einander: zunächst erkennt man sich selbst als verantwortlich; es wird einem bewußter, wo man steht, was man glaubt; dann fällt die Maske der konventionellen Frömmigkeit ab; wir werden ehrlich, auch den anderen gegenüber und kommen damit aus unserer Einsamkeit heraus.

Im Anfang ist das Gespräch ein Wagnis. Was werden die anderen von mir denken, wenn ich ehrlich sage, was ich glaube und nicht glaube, was ich einsehe und was ich nicht einsehe! Seien Sie getröstet: durch das offenherzige Gespräch kommen wir einander näher, lernen wir, füreinander dazusein, nehmen wir einander ernst und helfen uns gegenseitig in Liebe und im Glauben.

Elza Franken-Liefrinck
(Mennonitische Blätter)